

# Ochozská jeskyně a trocha z její historie :

Josef Pokorný: [\(publikováno 04/2019\)](#)

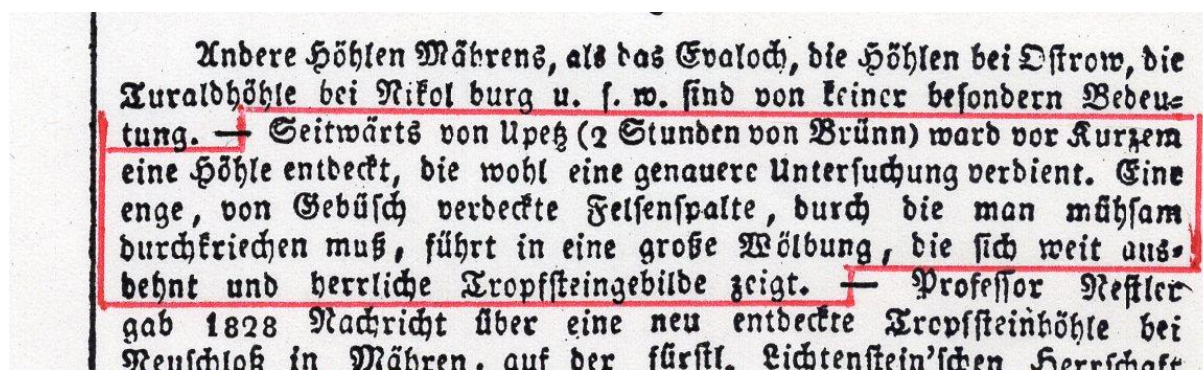
## I. etapa historie O.J.

První písemná zmínka o Ochozské jeskyni vyšla v roce 1835 v kalendáři „Mährischer Wanderer“, které v Brně v oné době, v třicátých a čtyřicátých létech 19. století vydával nakladatel Karl Josef Jurende a který byl v tomto kalendáři autorem práce o moravských jeskyních.

Text této první zprávy o Ochozské jeskyni (pochopitelně v německém jazyce – jsme v Brně a ve **30.tých létech 19. století** – ) začíná slovy : „**Seitwärts von Upess....**“ Tedy „**Stranou od Obce.....**“. A zde si musíme nejprve vysvětlit, co je to **Upess** (německy) či **Obce** (česky).

Dnešní Ochoz (u Brna) tvoří od roku **1947** dvě původní obce. Obec „Obce“, v místním nářečí 19. století „Ubce“ která byla v uvedené době 19. století majetkem líšeňského panství původem italského rodu Belcrediů, a obec Ochoz, patřící do Zábřdovického panství, které bylo od 8. 12. 1830 majetkem hraběte Františka Xavera Dietrichsteina-Proskau sezením na Boskovicích. Obě obce byly ale jednou farností s farou a kostelem v Ochozi. Původní Obce tvoří dnešní severní část obce Ochoz, zatím co původní Ochoz tvoří dnes jižní a východní část obce. V roce 1947 se obě obce sloučily do jedné a používají název Ochoz.

Vraťme se tedy k původnímu Jurendeho textu, přeloženému do češtiny. Je tam psáno :



Andere Höhlen Mährens, als das Ewaloch, die Höhlen bei Ostrow, die Luraldhöhle bei Nikol burg u. s. w. sind von keiner besondern Bedeutung. — Seitwärts von Upeß (2 Stunden von Brünn) ward vor Kurzem eine Höhle entdeckt, die wohl eine genauere Untersuchung verdient. Eine enge, von Gebüsch verdeckte Felsenspalte, durch die man mühsam durchkriechen muß, führt in eine große Wölbung, die sich weit ausbehnt und herrliche Tropfsteingebilde zeigt. — Professor Nestler gab 1828 Nachricht über eine neu entdeckte Tropfsteinhöhle bei Neuschloß in Mähren. auf der fürstl. Lichtenstein'schen Herrschaft

***„Stranou od Obce, (dvě hodiny pěší chůze od Brna), byla objevena před krátkým časem jeskyně. Bylo by vhodné provést v této jeskyni seriózní průzkum. Úzká, v křoví ukrytá skalní rozsedlina skrývá otvor. Po namáhavém prolazení tímto otvorem vstoupíme do chodby, která vede do velkých prostorů s vysokými klenbami. Jsou zde nádherné krápníkové útvary.“***

Na stránce níže najdete oskenovanou celou stránku tohoto kalendáře „Mährischer Wanderer“ (Moravský pocestný – lze také při překladu použít výraz poutník, nebo v současnosti pěší turista) z roku 1835. Text orámované pasáže je výše přeložený německý text.

Da glommt und gohr der bößlich' Groß,  
Eiermärtlich der Wafen ihr schnoll,  
Sie fiess das Kind mit Füssen.  
"Ich Mutter! Mutter! Rose mich nicht,  
Einst führt der Vater dich vor's Gericht,  
Da wirst Du's ewig büßen."

"Si, wie die giftige Zunge sacht,  
Schlaf ewig fort, du Rattergächt,  
Und werde nicht mehr munter!"  
Sie löst das Kind mit teuflischem Sinn  
Dem Haisstos weg zur Tiefe dahin,  
Es flüzt und flüzt hinunter.

Es flüzt und flüzt im wirbelnden Fall,  
Die Luft durchschneidet der laufende Schall,  
Der Kopf zerstreut am Steine;  
Die Glieder starren mächtig zu Eis,  
Das Hien arriant, es blinkt so weiß  
Im hellen Mondenschein.

In schweren Tropfen träufelt das Blut  
Hinein, hinein zur dunkeln Stat,  
Wo blaue Flämmchen flimmern.  
Auf Keant und Stein liegt blutiges Raß,  
Wie Nöckeln weht der Wind durch das Gras,  
Aus Klüften hört man's wimmern. —

Der Tag hat von der Stirne gestreift  
Den Fias der Schatten, seht! da ergreift  
Die Nöcklein das Gewissen.  
Verzweiflungsdoll, mit rothendem Blick,  
Geht sie vom Schutze zum Stos zurück,  
Von Furchen zerfissen.

Dann rennt sie wider tief in den Wald,  
Das liebe Kind vermisst man gar bald,  
"O Köcklein schaff's wieder!"  
Sie läugnet nicht, der Gedult ist klar,  
Die Köcklein zieh'n sie nieder beim Haar,  
Zum Raub des Abgrund's nieder.

Sie flüzt und flüzt im wirbelnden Fall,  
Die Luft durchschneidet der laufende Schall,  
Der Kopf zerstreut am Steine;  
Die Glieder starren mächtig zu Eis,  
Das Hien arriant, es blinkt so weiß  
Im hellen Sonnenschein.

In schweren Tropfen träufelt das Blut  
Hinein, hinein, in die dunkle Stat,  
Wo gold'ne Funken flimmern.  
Auf Keant und Stein liegt blutiges Raß,  
Wie Nöcklein weht der Wind durch das Gras,  
Aus Klüften hört man's wimmern.

Noch heute geht die blut'ge Gestalt  
Mit ihrem Kind am Kessel im Wald  
Als Köcklein vorüber;  
Oft jammert's dort zu nächtlicher Zeit,  
Oft thut's vom Schloß wie Serebegläut  
Zur Macocha herüber.

Das ist das Thal, worin wie ein Stab  
Gerad bei hundert Klafter hinab  
Der Fels dem Aug' entschwebet;  
Da untert thut ein Kochen sich auf,  
Da sprudelt schwarze Wasser drauf,  
Durch Steinwurf nur ergründet.

**Der Weynpuffel.** — Der Weynpuffel (Weynpustek, ein mährisch-slavisches Wort, welches so viel als Durchgang bedeutet), befindet sich in einem gegen Adamsthal sich hinziehenden Thale, etwa eine Viertelstunde von Kitzbühel, 2 Meilen von Brünn. Der etwa 3 Fuß hohe Eingang zur Höhle, von Bäumen und Buschwerk verborgen, ist höchst unscheinbar und von zahllosen Scharen von Fledermäusen bewohnt. Ein zweiter Eingang in ei-

ner kleinen Entfernung von diesem ist noch enger. Einige Schritte muß man fast gebückt gehen, ehe sich die Öffnung erweitert und eine geräumige Halle von 30 Fuß Höhe uns aufnimmt. Von hier aus führen drei verschiedene Wege in eine zweite Halle, noch höher als die erste. Andere Gänge führen von da weiter fort, theils zu kleineren Gewölben, theils verlieren sie sich in unübersteigbare Abgründe. Gigantische Felsenmassen schauen drohend und trotzig auf den Wanderer herab, als wollten sie, über ihn herabstürzend, seine Verwegenheit strafen, daß er die Einsamkeit dieser Welt entweicht. Die Tropfsteinbildungen sind zum Theil sehr merkwürdig, besonders ein mächtiger Pfeiler, der seine Sehnen gleichsam ausspannt, um das ungeheure Gewölbe der Höhle zu halten. Schon nicht weit vom Eingange fällt die Menge der Thierknochen auf, die, seitdem die Gänge der Höhle mehr geräumt worden, an den Wänden derselben angehäuft liegen. Nur einem zuverlässigen Führer darf man sich bei dem Besuche dieser Höhle anvertrauen, da man bei den vielen Höhlungen, die sich verschiedenartig winden, leicht von dem rechten Wege abkommen kann; zahlreichere Abgründe, nur von dünnerem Tropfstein überdeckt, sind ziemlich gefährlich und man kann leicht durchbrechen und hinabstürzen. Das Athmen wird in dieser Höhle selbst bei längerem Aufenthalte keineswegs beschwerlich.

**Weypuffel (Weypuffel, Stierfelsen.)** — Diese Höhle steht der Staupen und Kitzbühel an Größe weit nach; die Gänge jedoch, in der diese Grotte liegt, ist weit anmuthiger, besonders wenn man das 2 Stunden lange schöne und breite Adamsthal herauf wandert. Sie ist, seitdem die Gänge durch Sprengung der Felsen mehr geräumt und durch ansehnliche Arbeiten mehr erweitert wurden, am bequemsten zu besuchen. Großen Erwartungen wird diese 150 Klafter lange Höhle (ohne Windungen) nicht entsprechen, da eben die neueren Verbesserungen dieser Höhle den Charakter einer künstlichen Grotte auftragen. Ein Wasserbassin, über dem sich die Felsen bis auf einige Fuß über den Wasserspiegel herabhängt, hindert das weitere Vordringen, kann jedoch mit einem Korb, in dem man gebückt sitzt, befahren werden. Im September 1832 baten die großen, durch Wellenbrüche verursachten Ueberschwemmungen diese Höhle bis nahe zum Eingange mit Wasser gefüllt; die Bewohner der nahen Hüten, welche den Besucher der Weypuffel besuch gebracht, glaubten sich durch diesen Unfall um eine Nahrungsquelle gebracht und gaben sich, Tag und Nacht arbeitend, alle Mühe, das Wasser aus der Höhle zu schaffen; aber vergebens; während der Nacht hatte es stets den früheren Stand erreicht, bis es sich endlich von selbst vertiefte.

Andere Höhlen Währns, als das Grotto, die Höhlen bei Strow, die Turmhöhle bei Kitzbühel u. s. w. sind von keiner besondern Bedeutung. — Seitwärts von Upeg (2 Stunden von Brünn) ward vor Kurzem eine Höhle entdeckt, die wohl eine genauere Untersuchung verdient. Eine enge, von Gebüsch verdeckte Felsenpforte, durch die man mühsam durchdringen muß, führt in eine große Höhlung, die sich weit ausdehnt und herrliche Tropfsteinbildungen zeigt. — Professor Neffler gab 1828 Nachricht über eine neu entdeckte Tropfsteinhöhle bei Kitzbühel in Währns, auf der steil. Richtenstein'schen Herrschaft Auster, welche bei Abgründung einiger großen Steinblöcke an der nördlichen Seite des dortigen Kalkgebirges entdeckt wurde. Die Arbeiter hofften Schätze darin zu finden und machten die Felsbranten erst nach fruchtlosem Suchen mit ihrer Entdeckung bekannt. Beim ersten Besuche der Tropfsteinhöhle fand man die Wände und die Decke glänzend weiß (durch die vielen Fäden, womit die Neugierigen hineingingen, sind selbe gegenwärtig gebunkelt und an manchen Stellen geschwärzt), man nahm keine ersichtliche Luft gewahr und die Lichter brannten hell, doch hat man bis jetzt noch keinen anderweitigen Zusammenhang mit der atmosphärischen Luft wahrgenommen. Zuerst fand man in einer rechts liegenden Seitenhöhle Hirschknochen und Knochen, darunter einen kolossalen Brinknochen von 27 1/2 Fuß Länge und einem Durchmesser von 1 Zoll am Gelenk, und einen Schädel mit zwei rückwärts gebogenen Hörnern, wie der eines Stier-

V této chvíli považují za nutné vysvětlit řadu dalších historických událostí, aby informace nabízené čtenářům byly ucelené. Především to, čím bylo původně Zábřdovické panství, jak se dostala jedna z větví rodu Dietrichsteinů k majetku Boskovického panství a jak se dostalo do rukou F. X. Dietrichsteina – Proskau panství Zábřdovické.

Jeden z potomků rozsáhlého šlechtického rodu Dietrichsteinů, Walter Xaver Dietrichstein (z rodu pocházejícího původně z Korutan, viz wikipedie, – jiný pramen tvrdí, že tento rod pochází z Belgie) se v r. 1688 (jako 24ti letý) oženil s výrazně starší vdovou Zuzanou Prakšickou ze Zástřizl (51ti letou), majitelkou panství Boskovice. Zuzana v r. 1691 umírá a Walter Xaver se v r. 1693 znovu žení s mladou šlechtičnou Karolinou Maxmilianou z Proskova (von Proskau) a zakládá tak větev či dynastii rodu Dietrichstein-Proskau, sezením na Boskovicích.

V roce 1813 se stává dědicem a majitelem Boskovického panství František Xaver Dietrichstein-Proskau. V dobových záznamech je tento majitel popisován nejen jako vynikající hospodář v oboru zemědělství a lesnictví, ale i jako zakladatel průmyslových podniků. Měl tři dcery, (Terezii, Antonii a Marii). Aby je mohl provdat za vhodné partnery, potřeboval pro každou z nich věno, na které musel vydělat.

V 18. století patřila obec Ochoz (v jejímž katastru se Ochozská jeskyně nachází) Zábřdovickému klášteru premonstrátů. Těsně sousedící obec Obce (či Upce) patřila Líšeňskému panství. Obec Hostěnice příslušela do Pozořického panství Lichtenštejnů a obec Mokrá patřila Brněnské Kapitule (chrámu Petrov). Katastry těchto obcí dnes tvoří podstatnou část území jižní části Moravského krasu.

V r. 1783 císař Josef II Zábřdovický klášter a jeho panství, tak jako mnohé jiné zrušil. Tyto zrušené kláštery byly převedeny pod státní instituci „Správa náboženských majetků“ a byly postupně rakouským státem rozprodávány (podle potřeby) zájemcům. Tak koupil 12. prosince r. 1830 v dražbě Zábřdovické panství hrabě F. X. Dietrichstein – Proskau, tehdy dědic a majitel panství Boskovice. Dostala je později věnem jeho dcera Terezie, která se v r. 1843 provdala za hraběte Alfonse Mensdorf-Pouilyho. Zábřdovické panství tvořily kromě obcí Zábřdovice a Židenice také obce Ochoz, Bukovina, Bukovinka a Křtiny.

27.12.1838 vyšel v časopise „Moravia“, jehož vydavatelem byl také již zmíněný K. J. Jurende, v pasáži „Z geologie“ článek, nazvaný „Die Höhle Ochoz“ (Ochozská jeskyně). Autor článku, Johann Hornisch v něm stručně popisuje svoji návštěvu v Ochozské jeskyni a poznatky a dojmy z této návštěvy. V dodatku na spodní straně stránky vpravo uvádí : „Navštívil jsem tuto jeskyni v létě r. 1830 !“

Tento oskenovaný článek najdete na další straně.

Des Königs Jorn entbrannte bei diesem trotzigen Ungehorsam. Er zog sein Schwert, sprengte voraus und wollte eben einen linksändigen Streich führen, der wenigstens einem der Ritter tödlich gewesen wäre, als plötzlich die Fräulein sich an ihn drängten, und um Gnade für die Gefangenen flehten, selbst die furchtsame Sorabazbe vergaß ihre Schüchternheit und wurde beredt. Mohamed hielt ein mit dem gequälten Scimitar und der Anführer der Garden warf sich zu seinen Füßen und sprach:

„Wolle Eure Majestät keine That begehen, welche im ganzen Königreiche einen unangenehmen Eindruck machen würde. Dies sind drei wackere und edle Spanier, die, sechtend gleich Löwen, in der Schlacht gefangen wurden; sie sind von hohem Range und werden ansehnliche Lösegelder einbringen.“ „Genug, sagte der König, ich will ihr Leben schonen, aber ihre Kühnheit strafen. — man sperre sie in die rothen Thürme und lege ihnen harte Arbeit auf.“

Mohamed beging einen seiner gewöhnlichen, ungeschickten Fehler. In der Verwirrung dieser tumultuarischen Scene, waren die Schleier der drei Prinzessinen zuruckgefallen, und der volle Glanz ihrer Schönheit übte im Verlaufe der Unterredung seine ganze Macht aus. Damals verliebte man sich viel schneller, als jetzt, wie alle alten Erzählungen beweisen; es ist deshalb kein Wunder, daß die Herzen der drei Ritter vollkommen eingenommen waren, besonders da Dankbarkeit und Bewunderung sich vereinten, sonderbar aber, doch nicht weniger gewiß ist es, daß Jeder von ihnen von einer anderen Schönheit hingekriegen ward. Die Prinzessinen waren mehr als je über die edle Haltung der Gefangenen entzückt, und sie riefen sich alles, was sie von der Tapferkeit und edlen Abtammung derselben gehört hatten, ins Gedächtniß zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Geologisches.

### Die Höhle Dchoj.

Unter den vielen Tropfsteinhöhlen Mährens, ist wohl die Höhle bei Dchoj, zwei Stunden nordöstlich von Brünn, eine der merkwürdigsten, ein prächtiges Werk, ein gigantischer Stollen der Natur. — Zu beiden Seiten des sogenannten Löcher Thales, das von einem kristallinen Bache durchschlängelt wird, befinden sich in Kalkfelsen mehrere kleine Höhlen, an dessen nordöstlichem Ausgange sich an einer vorspringenden Felsenwand eine, unten mit Buschwerk verdeckte Spalte zeigt, die gleichsam, von einer inneren Gewalt auseinander getrieben, dem Ankommenden entgegenkarrt. In diese enge Felspsalte eintretend, windet sich der Besucher wohl an 20 und einige Klafter weit zwischen beengenden Felsenwänden hindurch, bis mit Einemmale die ganze Höhle geschlossen erscheint, nur unten am Boden bleibt noch eine kaum fußhohe Oeffnung. Will man diese schöne Höhle weiter besuchen, so muß man sich bequemen, in diese Oeffnung, auf dem Bauche liegend, einige Klafter weit, unter einem Winkel von etwa 30 Gr. hinabzugleiten. Hat man diese, nicht ganz angenehme Passage hinter sich, so erweitert sich die Höhle nach wenigen Schritten zu kirchenhohen Gewölben, dessen Decken, von dem, in der dicksten Finsterniß nur mattstrahlenden Lichtern, nicht ganz beleuchtet werden können, und wohl stellenweise an 60 bis 70 Fuß hoch sein dürften. Der Boden erscheint jetzt wie ein seit Kurzem vom Wasser verlassenes Flußbett; sandig, steinig und naß, aber fest und an einigen Stellen so eben wie Quaderpflaster. Ueberall tropft von der Decke mehr oder weniger Feuchtigkeits herab, die zum Theil den Boden überzieht, zum Theil an den Seitenwänden und an der Decke Stalaktiten von mannichfachen Formen bildet, z. B. ein Tabernakel, eine Ruhebank etc. Die von der Decke herabhängenden Stalaktiten sind von verschiedener Dicke und Länge; die kleineren sind inwendig hohl und röhrenförmig, die dickeren haben einen Kern, dessen ältere Formation deutlich zu sehen ist, und vorzüglich in den hintersten Partien, mehrere Fuß lang, vom Deckengewölbe gänzlich unzerstört herabhängen, diese Höhle ist bis jetzt

nur von Wenigen besucht worden. \*) So wie man sich dem Ende der Höhle nähert, wird die Luft dicker, bellender und feuchter; Kerzenlichter brennen nur noch hoch gehalten, und ein gewisses drängendes Gefühl mahnt unwillkürlich an den Rückzug. Man könnte die Länge dieser Höhle wohl auf 300 Klafter schätzen, und braucht zu ihrem Besuche beinahe eine und eine halbe Stunde.

Joh. Hornisch.

## Miszellen.

### Admiral Reith.

— Admiral Reith war mit der englischen Flotte im Hafen zu Genua eben zu einer Zeit erschienen, als die deutschen Kriegsschaaren das genuesische Gebiet besetzt hatten. Der deutsche Feldherr lud den Vertheidiger zu einer großen Waffenübung ein, die er ihm zu Ehren veranlaßt hatte. Reith erschien; da jedoch die Truppenbewegungen nur zu Pferde genau übersehen werden konnten, mußte er sich bequemen, ein ihm dargebotenes Roß zu besteigen. Des Reitens weder gewohnt noch kundig, hatte der Admiral einen sehr schweren Stand, und kam bald durch eine Abjattung in eine noch unangenehmere Lage. Einige der in seiner Nähe befindlichen deutschen Generale konnten das Lachen nicht unterdrücken. Reith, der sich mittlerweile aufgerichtet hatte, bemerkte dies, ohne jedoch hierüber im geringsten etwas zu erwähnen. Einige Tage später gab er ein großes Fest auf dem Admiralschiffe. Die höchsten deutschen Offiziere waren seine Gäste. Die Tafel war glänzend und mit gehobenem Volale, in welchem der köstliche Johannesberger schäumte, wurde von Reith auf das Wohl des deutschen Kaisers getrunken. Mittlerweile donnerten die Kanonen von der einen Seite des Linienschiffes, das mit einem gewaltigen Stoße das Gleichgewicht der Deutschen erschütterte. Und wieder donnerten die Kanonen von der zweiten Seite des Schiffes; ein neuer entgegengesetzter Stoß erfolgte, und alle Deutschen lagen wie durch einen Zauber berührt am Boden. Ruhig aber standen die Engländer, und der Admiral sprach, den sich wieder aufrichtenden Gästen die Gläser reichend, mit Lächeln: „Sehen Sie Kameraden, so reiten wir zur See!“

### Die Sinnesänderung.

Der Schenker Krumm, den auf der Reise Ein Ungewitter überfiel.  
Sag eben noch entfernt von seinem Ziel  
Vorbei am Haus des Pächters Dreife.  
Und lester rief ihm freundlich zu:  
„Gevatter, geht nicht beim Gewitter weiter  
Und harret lieber hier in Ruh,  
Bald wird der Himmel wieder heiter.  
Indeß nehmt Ihr bei mir verließ  
Mit dem was von der Mahlzeit blieb.“  
Herr Krumm schlägt diesen Antrag aus,  
Kam ist er aber tausend Schritt gegangen,  
Da stürzt der Regen mit Gedraus  
Auf ihn herab. „Was anzufangen?“  
Denkt nun der Wirth: „Das beste ist,  
— Du gehst zurück ins Pächtershaus  
Wo Du recht gut geborgen bist.“  
So that er auch und ging in aller Schnelle  
Den Weg zurück bis an des Pächters Schwelle  
Und ruft: „Gevatter Dreife, macht  
Mir auf, ich bleibe hier zur Stelle  
Denn anders hab ich mich bedacht!“  
Doch Dreife spricht in aller Ruh:  
„Ich auch!“ und schlägt die Thüre zu.

\*) Ich besuchte diese Höhle im Sommer 1830; seit dieser Zeit ward sie aber, vorzüglich in den letzten Jahren, häufiger besucht. — Wie man vernimmt, soll der enge Eingang und die niedrige Oeffnung erweitert, und zugänglicher gemacht werden.

Překlad článku J. Hornische „Ochozská jeskyně“ :

*Mezi mnoho krápníkových jeskyní Moravy můžeme také zařadit jednu z nejzajímavějších, nádhernou jeskyni, ležící u Ochoze, dvě hodiny pěší chůze od Brna směrem na severovýchod. Tato jeskyně je pozoruhodná rozměry svých chodeb. Je to gigantické dílo přírody.*

Po obou stranách tzv. „Líšeňského údolí“, které je protékáno křišťálově čistým, v zákrutech se vinoucím potokem\*) je ve vápencových skalách mnoho menších jeskyní.

Před severovýchodním (horním) koncem tohoto údolí, v jedné z rozpu-kaných skalních stěn je dole mezi keři ukryta skalní průrva. Příchozí překvapě-ně hledí na vnitřní silou puklou skálu. V této, dovnitř se zužující puklině by nik- do nehledal uzávěru – sluj, vedoucí k objevení jeskyně. V této puklině, ve vzdálenosti 20 a něco sáhů zůstává dole na dně průrvy otvor něco přes stopu vysoký.\*\*\*) Chce-li někdo navštívit nádhernou, uvnitř skrytou jeskyni, nesmí být pohodlný, musí ulehnout na břicho a plazit se – sklouznout asi pod úhlem 30° několik sáhů dolů.

Máte-li tuto nepříjemnou pasáž za sebou, tak se jeskyně rozšiřuje, pos- tupně až do velikosti chrámových dómů. Přesto, že se podařilo tyto prostory dostupnými světly jen matně ozářit, odhaduji výšku klenby těchto dómů místy na 60 až 70 stop.\*\*\*)

Dno se jeví jako krátce před tím vodou opuštěné řečiště. Je kamenité, písčité a mokré, ale pevné a rovné, jako sestava kvádrové dlažby. Všude se stropů kape voda. Tu více, tam méně. Některé části dna a bočních stěn jsou pokryty krápníkovou hmotou. Se stropů visící rozličné tvary stalaktitů, připomínající tabernákl \*\*\*\*), pohovku či odpočívadlo a mnoho jiných tvarů.

Se stropů visící stalaktity jsou různé tloušťky a délky. Ty malé (tenké) jsou uvnitř duté a trubičkovité, Ty tlustší mají jádro, jehož starší formace jsou na lomu zřetelně vidět. Zejména v zadních partiích visí se stropní klenby mnoho stop dlouhé, jedinečné, zcela neporušené krápníky\*\*\*\*\*). Je znát, že tato jeskyně byla dosud jen málo navštívena.

Jak se blížíme ke konci jeskyně, stává se vzduch hustší, obtížně se dýchá a světla svíček hoří, jen jsou-li vysoko vyzvednuta. Jistý dusivý pocit nás až neuvěřitelně nutí vrátit se. Délku této jeskyně odhadujeme na dobrých 300 sáhů. K jejímu projití je zapotřebí asi 1 a půl hodiny.

Navštívil jsem tuto jeskyni v létě 1830. Od té doby však, zejména v po- sledních letech byla tato jeskyně hojně navštěvována. Úžiny a nízká místa byly rozšířeny, takže jeskyně je teď přístupnější.

**Johann Hornisch.**

Protože jde o první písemnou zmínku o Ochozské jeskyni, je léto roku 1830 v literatuře uváděno jako doba jejího objevu. Domnívám se ale, že jes- kyně byla objevena a známa daleko dříve. Nemohu to ale zatím dokázat.

## Vysvětlivky :

**\*)** je to „Hádecká Říčka“, potažmo potok Říčka, tekoucí Hádeckým žlebem.

**\*\*)** Vzdálenost 20 sáhů = 37,93 m, (přibližně 38 m, 1 vídeňský sáh = 1,89648 m) je myšlena od probíhající cesty k tehdejší vstupní puklině. (K ose dnešního vchodu). 1 vídeňská stopa měřila 0,316 081 m.

**\*\*\*)** Výška dómů 60 až 70 stop = přibližně 19 až 22 m – skutečnou výšku dómů odhaduji na 12 až 15 m. Výjimkou je výšku Křížova dómu, tu odhaduji na 25 m.

**\*\*\*\*)** Dno jeskyně je jedním z povodňových koryt ponorného toku Hostěnického potoka. Tabernákl = zdobená skříňka na oltářích kostelů – schránka na bohoslužebné předměty a hostie.

**\*\*\*\*\*)** Dnes už se v této jeskyni takto dlouhé, neporušené krápníky nenacházejí.

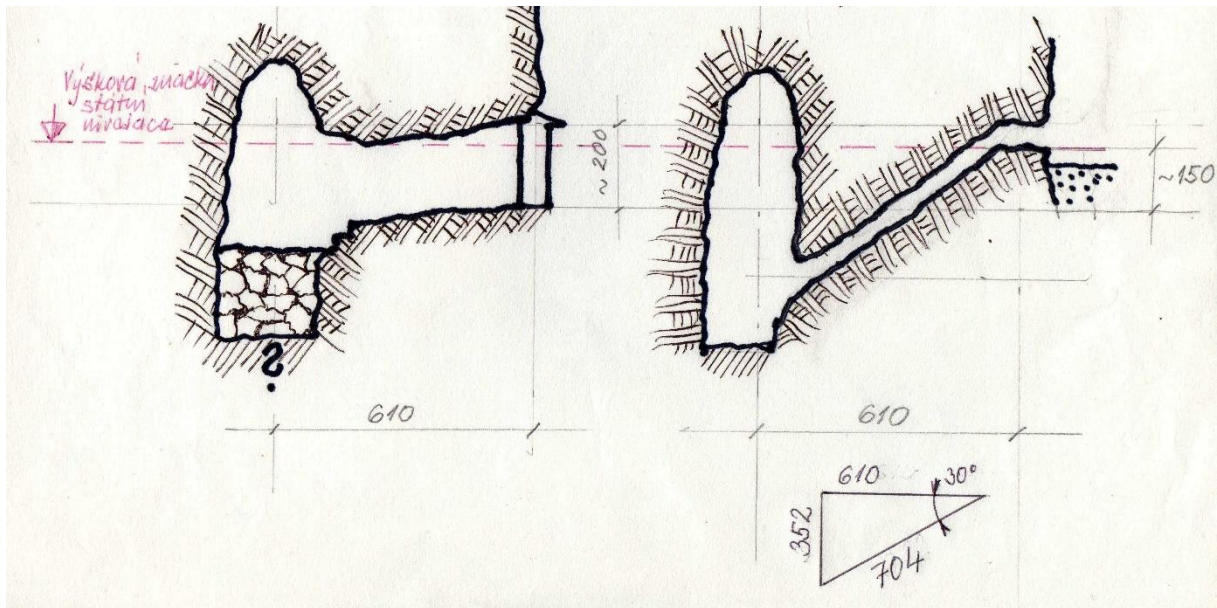
\*

Lze předpokládat, že tento článek odstartoval řadu dalších událostí. Zřejmě se z něj nový majitel panství František Xaver Dietrichstein-Proskau dověděl o tom, že má na svém panství – jak Hornisch popisuje – nádhernou a zajímavou jeskyni. Uvědomil si, že jeskyně na rájeckém panství Salmů budí svojí přírodní krásou a tajuplností zájem nejen veřejnosti a společnosti, ale i císařské rodiny. Rozhodl se, že toho využije a jeskyni zpřístupní. Není špatné mít na svém panství také to, co má soused, pokud to přináší užitek.

A protože byl zvyklý svoje nápady a záměry realizovat, neotálel a hnal svoje podřízené do práce. Byla nalezena odborná firma, která prostřílela **na místě původního**, obtížně zdolávatelného přírodního vstupu nový pohodlný vchod a v samotné jeskyni provedla některé potřebné úpravy tak, aby se chodbami dalo bezpečně procházet.

Na obrázcích a snímcích níže najdete jednak řez současným vstupem do jeskyně, jednak řez, jak (s největší pravděpodobností) dávný přírodní vstup do jeskyně vypadal. Nákres obou variant řezu vstupních partií je ve stejném měřítku, aby bylo možno obě předložené situace vstupního objektu porovnat.

Dále zde předkládám svoji kombinaci fotografie a olejomalby, která zachycuje moji představu původní podoby vstupní partie. Obrázek byl původně tvořen podle tektoniky okolí vstupu a při rekonstrukci vstupních partií objektu dotvořen podle odkrytých zbytků tektoniky.



Na nákresu vlevo vidíte řez podobou současné vstupní partie, ze které je zřejmé, že dávný trativod, který odváděl vody z jeskyně byl zaplněn odstříleným materiálem. Na nákresu vpravo vidíte, jak vypadal původní vstup (podle popisu Johanna Hornische) před prostřílením nového vchodu. Kóty kolem níže nakresleného trojúhelníku se snaží dokladovat rozměry tohoto vchodu. Níže je obrázek původního tvaru vstupní partie zvenčí.





Úprava vstupu do jeskyně byla dovršena v průběhu léta r. 1840. A tak dne 20. srpna roku 1840 byla Ochozská jeskyně poprvé panem hrabětem F. X. Dietrichsteinem zpřístupněna veřejnosti.

Než budu pokračovat v popisu historických událostí, musím vysvětlit čtenáři, sledujícímu tyto řádky svůj malý podíl na jejich objasnění. Celá léta mne hnětlo, že objevitel této jeskyně je popisován jako člověk mdlého rozumu, který hledaje cestu do pekla náhodně objevil tuto nádhernou jeskyni. Už jen proto, že se tato verze objevuje v literatuře až v roce 1857. Což je 27 let po návštěvě jeskyně Johannem Hornischem. Já jsem byl přesvědčen, že tuto jeskyni mohl objevit jen člověk s perfektně pracujícím mozkiem, člověk, kterému nic neříkaly pověry, které v tomto kraji kolovaly, kterým zdejší lidé bezmezně věřili a kterých se báli. Zcela jistě dotyčný objevitel byl někdo, kdo pověrám nevěřil a kdo se nebál !

Mohl to být jen člověk, který možná z tohoto kraje pocházel, ale který z něj odešel někam „do světa“, kde se seznámil s jinými kulturami a jinými názory na svět a na pověry. Jen takový člověk mohl mít dost statečnosti na to, aby se odvážil vstoupit do takové jeskyně. A nejen to ! On ji zřejmě do všech dostupných koutů v rámci svých možností prozkoumal ! To nebyl člověk mdlého rozumu ! I když si to třeba lidé o něm mysleli. Ten člověk znal a věděl svoje ! Takový byl v té době můj názor na osobu objevitele, a ze svého názoru jsem vycházel v dalším svém konání.

V březnu roku 1993 jsem odešel do důchodu a měl jsem spoustu volného času. I když jsem ještě pracoval v rámci smluvně zajištěných úkonů na dobu určitou, bylo mezi tím dost času pro pátrání po tajemném objeviteli jeskyně. Protože jsem zvyklý svoje nápady realizovat, tak jsem se do toho dal.

Navštěvoval jsem v Ochozi i v Hostěnicích staré občany a hledal s nimi v jejich paměti střípky historie. Nicméně, od doby objevu, případně od doby jeho zveřejnění (počítám někdy před rokem 1830) uplynulo v té době již nejméně 163 let. Nejen, že jsem nenašel pamětníky objevitele, ale nenašel jsem ani „pamětníky pamětí“, tedy lidi, kteří by si o tom pamatovali něco z vyprávění svých předků.

V průběhu této své akce jsem se dověděl spoustu zajímavých informací z historie Ochoze a Hostěnic, i o poznatcích z krasu. Ale o objeviteli jeskyně už nevěděl nikdo nic. Byla to jednak příliš dlouhá doba od objevu jeskyně, jednak také v průběhu dob měli obyvatelé vesnic dost starostí o to, aby se užívali a přežili, nejen oni, ale i jejich potomci. A tak se osoba objevitele z jejich paměti docela vytratila. O malý krůček dál jsem se dostal, když jsem si přeložil německy

psaný novinový článek profesora Richarda Tramplerera, nazvaný „**Die Ochozer Höhle, ihre Entdeckung und Entstehung**“ čili „Ochozská jeskyně, její objevení a její vznik“ článek vycházel po částech, na pokračování v létech 1894 až 1897 (?) v časopisu „Oesterreich-Ungarische Revue“. Tuto práci mám díky meziknihovní výpůjční službě ve svém archivu oskenovanou celou. Profesor Trampler se celých sto let přede mnou snažil v Ochozi získat informace o objeviteli Ochozské jeskyně. A už tehdy našel v Ochozi jen jednoho pamětníka (!) který si pamatoval, že se objevitel jmenoval František Vašíček, profesí byl švec a měl přezdívku „Caprament“. Zřejmě další informace byly kusé, nebo je profesor Trampler nepovažoval za až tak závažné, ale víc nám o objeviteli nenapsal. Nicméně, je to první čistý pramen informace v bažině špíny a zřejmě lživých pomluv, vylévaných na objevitele a opisovaných mnoha dalšími autory. Jenže – nic jiného se mi nepodařilo najít. (Je docela možné, že tyto pomluvy šířily církevní kruhy, ale to je zatím jen můj neprokazatelný názor. Jenže tím by se leccos dalo vysvětlit ! Bigotně věřící občané neměli příliš čas přemýšlet a přebírali tak názory kněží. A člověk, který myslel vlastním mozkiem se zase nehodil do krámu zástupcům církve. Bylo ho tedy zapotřebí zostudit. To se ostatně dělá v mocenských organizacích dodnes. Nic nového pod sluncem).

Můžeme se tedy zase v historii Ochozské jeskyně o kousek posunout, abychom se měli dále o čem bavit a co objasňovat.

O nějakou stránku výše jsem už napsal, že hrabě F.X. Dietrichstein-Proskau jeskyni slavnostně otevřel a zpřístupnil dne 20. srpna roku 1840, tedy za půldruhého roku poté, co vyšel v Moravii Hornischův článek. Pochopitelně, na toto slavnostní zpřístupnění byla pozvána řada hostů z honorace a šlechtické elity. Byl to den, který si pan hrabě náležitě vychutnal.

Dokonce o této, tehdy zřejmě významné společenské události vyšel dne 23. srpna 1840 i článek v časopisu Moravia. Byl podepsán zvláštní šifrou : **F.p.t.** Dr. Himmel se léta snažil tuto šifru rozluštit. Ani já jsem neuspěl. Vysvětlil nám to teprve MUDr Jiří Urban (nedávno – 2014 – zemřelý). Dr Urban byl jazykový fenomén. Ovládal osm jazyků, mezi nimi také latinu. A tak nám vysvětlil, že šifra F.p.t. ve své podstatě znamená „Factor pleno titulo“. Což v podstatě znamená „Původce (či autor) plným titulem. Pak už bylo jednoduché přijít na to, že autorem článku může být jenom sám hrabě Dietrichstein-Proskau.

Takže mi teď, milí čtenáři dovoluňte, abych vám tuto písemnou práci pana hraběte, nazvanou „Die Tropfsteinhöhle zu Ochoz“, česky „Krápníková jeskyně u Ochoze“, abych ji představil. A nejen představil, ale také okomentoval někte-

ré zavádějící informace v textu pana hraběte. Některé byly možná zaviněny jeho malou znalostí jeskynní problematiky, jiné snad byly i záměrné.

**Die Tropfsteinhöhle in Orsoy.**

Vor einigen Jahren lies der Baron des Schloßes Johann Maria v. Orsoy, auf der Herrschaft Orsoy, im Grauer Kreise, an einer mit Wald bedeckten Berglehne, und zwar eine halbe Meile von diesem Dorfe entfernt, eine Felsentastung entdecken, die er sehr bald oft untersuchte; als Felsentastung zu bezeichnen pflegte. Einmal durch Bergwerke angezogen, sah er am sein Neugier mit Licht zu versehen und zu untersuchen, durchsah eine ihm schüchtern gewordene, künstliche schlauchähnliche Oefnung, in der Länge von dreißig to Klaftern, und verfolgte, als er sah, daß diese sich zu erweitern anfing, mitig und unerschrocken seinen Fortschritt. Er gelangte nicht lange hierauf in eine geräumige Höhlenhöhle von bedeutender Höhe, aus dieser in eine zweite, wo er die Uebergangung schloßte, daß diese Höhlenreihe sich noch weiter fortziehen müsse, und damit zufrieden, erdachte er im Dorfe von seiner Entdeckung und von den vielen Naturwundern, die er in dieser Höhle gesehen habe. Nicht lang hierauf haben mehr Personen es gewagt, diesen unterirdischen Bauher, bald näher zu untersuchen, und sich von dem Bestehen einer Tropfsteinhöhle überzeugt, deren Existenzwürdigkeit gewis von jedem Freunde der schöpferischen Natur anerkannt werden muß. \*)

hincan in Kenntniß gelangt, hat der Herr Graf von Dietrichstein, Eigentümer dieser Herrschaft, die Veranlassung getroffen, daß durch Vergleiche der Höhlen dieser Höhle erweitert, die in derselben vorkommenden Gefährlichkeiten beseitigt, und diese so zur Besichtigung für die Naturforscher und das Publikum geeigneter gemacht wurde.

Am 20. d. M., Vormittags um 11 Uhr, gerüthten der Herr Graf mit seiner Familie zum ersten Male die Höhle, welche durch mehr als 100 Lampen zweckmäßig erleuchtet war, unter Begleitung seiner Wirkthätigkeit, Geanten, einiger Wärterinnen und anderer anderer Personen, unter denen ich mich auch befand, in Augenschein zu nehmen. Die Zeit, die wir zum Durchgange dieser merkwürdigen Höhle in gerader Richtung bis an das vermeintliche Ende benötigten, wackelte ungefähr eine Viertelstunde betragen haben. Ueberraschend ist die Abwechslung ihrer Gestalt; ihre Wände haben einen bedeutenden Umfang, und eine derselben dürfte demnach die Kuppelhöhe einer Kirche größerer Art erreichen. Das Schöne und die Schönheit dieser Höhlen sind jedoch die mannichfaltigen Tropfstein-Formationen, die mit blendender Weiße überaus aus dem dunklen Felsgrunde hervorragen, und dem Auge Wohlgefallen zeigen, die der Hand eines Künstlers Ehre machen würden. Bei der Ankunft des Herrn Grafen in der großen Halle wurden geordnete Feuer angezündet, und unbeschreiblich schön stellten sich dem Auge, bei reichlicher die glänzenden Gestalten der Tropfsteine und das Verhältniß der Höhlengänge und Höhlen dar; — auch nahm sich das am Ende der Höhle aufgestellte, transparent erleuchtete Waben der geistlich D i e t r i c h s t e i n Familie sehr an. — Beim Herabkommen aus der Höhle wurde dem Herrn Grafen der Gaidel der diese Naturmerkwürdigkeit vorgestellt, worauf der Herr Graf vielen eine Belohnung zuzuschicken gerüthte, und zugleich mir zu danken beliebte, daß er die zur Vermeidung von Beschädigungen der Tropfstein-Gebilde nun wohlverstandene Höhle für die Freunde der Natur, seit am Sonntag öffnen zu lassen beschloßen habe. P. P. 1.

**Der Tempelstein.**

Die Ruinen der Burg Tempelstein an der Iszland, auf der Herrschaft Orsoy, im Grauer Kreise, sind weniger bekannt, verdienen aber, daß sie von Freunden historischer Natur besucht werden. Sie liegen unweit Orsoy, bei dem Dorfe Jemolitz, Ueberrück von Thürmen, umgeben diese und hohe Mauern, Stelmaffen, die von Giganten aufgeführt zu sein scheinen, und wahrlich bald da, bald dort von dem höchsten Felste emporsteigen, zeigen von der ehemaligen Größe, dem Umfang und der Festigkeit der Burg, so wie von ihrem hohen Alter. Ein mehrer hundert Eden dieser Wäneren, der sonst offen lag, und Unglücksfälle veranlaßt hatte, aber jetzt durch die Fürsorge der Obrigkeit mit Gärten umgeben und gedeckt wurde, hat sich durch die

\*) W. f. die kleine Notiz über die „Höhle Orsoy“ in der „Moravianer“ 1838, No. 87.

viele Jahrhunderte erhalten, und sieht von einer riesigen Arbeit, da der hohe Felsenberg durchgehoben werden mußte. Nur wenige historische Erinnerungen hatten auf diesen Ruinen; jedoch überreichend ist aber die Aussicht von Orsoy, auf dem unter, zwischen bewaldeten, steilen Höhen krönt die Salama, durch den steilen Berg, auf dem die Burg stand, und wie von ihm im geraden Laufe geträktert, zeigt sie nordwärts; von uns nochmals ein schönes, herrliches Gemälde zu zeigen.

**Kleine Zeitung.**

**Brünn.** — Wir machen das Publikum stets mit Vergnügen auf jugendliche Talente aufmerksam, und haben uns verpflichtet, dies vorzugsweise dann zu thun, wenn diese durch die Strahlen der Beschäftigung gedeihen und völlige Entfaltung finden können. Diesmal veranlassen uns zwei Gemälde, welche in der Seid'schen Buchhandlung ausgestellt sind, und von einem sehr jungen Manne, Hr. Jul. Seemann, herrühren, auf diesen die Aufmerksamkeit der Förderer, und überhaupt der Freunde der Kunst zu lenken. Beide Gemälde, wovon eines eine Kopie einer Courmann'schen Landschaft, zeugen von seinem geringen Talent, so wie überhaupt die Produkte des Herrn Seemann von Fleiß, Ausdauer und Entschlossenheit für die Kunst sprechen, und für die Zukunft Bedeutendes erwarten lassen. Es wäre wünschenswerth, daß seine Thätigkeiten eine wirksame Ausbildung, gute Leitung und Unterstüßungen fänden, indem er bis jetzt nur auf die eigene Kraft hingewiesen war, und größtentheils Alles auf sich selbst ordnete. — Die Porträts des Hrn. Seemann zeichnen sich durch Nüchternheit und Korrektheit in der Zeichnung aus, so daß wir auch in dieser Beziehung denselben unserem Publikum empfehlen können. (Wocht am Riosf. No. 87.)

Auf unserem Theater sehen wir in der letzten Zeit mehr ältere Dramen, darunter auch *Richard's* Schicksal. Die Darstellungen derselben, wiewohl man denselben die Gite, mit der sie auf die Bretter kamen, öfters anerkennen konnte, haben vielen Anklang im Publikum gefunden, und uns betehrt, daß nicht an diesem die Schuld liegt, wenn das Haus bei anderen Dramen sonst leer blieb. Die Kräfte unserer Bühne sind aber jetzt der Art, daß wir, bei guter Leitung derselben, Gediegens erwarten dürfen. Dem *Löwe*, welche nach längerem Unwohlsein in den letzten Tagen wieder die Bühne betrat, und vor uns ihre herrlichen Gaben entfaltete. Dem *Cypri* und Dem. *Worrell*, die *H. Moriz*, *Sinclair*, *Darun*, *Riffel* und auch *Fr. Gora*, wenn er in den Schranken bleibt, welche ihm seine Individualität vorgezeichnet, und die Mühsung getriert, sind für's Drama und das Conversations-Spiel wohl verwendbare Persönlichkeiten, und können, veredelt und gut verwandt, Vorstellungen liefern, welche jede Anforderung an eine Provinzial-Bühne zu befriedigen vermögen.

Auch die Poesie hat uns in der letzten Zeit, wiewohl größtentheils ältere Produkte, und darunter einige von *Käim* und anderen worden, bessere *Inde* vorkommen. *Herr Hoff*, wieder für unsere Bühne gewonnen, erzielte nicht, vielen Beifall, und darf dies wohl als Zeichen ansehen, daß seine Komik noch denselben Werth für unser Publikum hat wie früher.

**Weidwischen.** — Das Bad Kyplice wurde in diesem Jahre sehr besucht. Schon gegen das Ende des Monats Mai waren bereits alle Wohnzimmer dieses Bade-Anstalts von fremden Gästen in Besetzung genommen, und die später Ankommenden saßen sich nun gezwungen, in der Stadt zu wohnen. Es wäre zu wünschen, daß diese Bade-Anstalt, welche zu den ältesten in unserem Vaterlande gehört, erweitert und verschönert würde, und dies besonders in einem Zeitpunkt, wo man erwarten kann, daß durch die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welche hier durchzuführen wird, dieses Bad noch mehr in Aufnahmefähigkeit kämte dürfte.

**Miszelle.** — Der berühmte Künstler *Ducorret*, der Maler ohne Hände, der besonders als Portrait-Maler erachtet, hat in Folge der Kunst-Ausstellung des hiesigen Jahres eine goldene Medaille erhalten. — Jarrand's währlicher Wanderer für 1840 hat das Portrait und die Biographie dieses seltenen Malers gebracht.

Překlad článku „Die Tropfsteinhöhle zu Ochoz“ (Krápníková jeskyně u Ochoze) autora, podepsaného značkou F.p.t. najdete níže.

## **Krápníková jeskyně u Ochoze.**

*Před několika léty nalezl náhodou švec Jan Matášek \*) na panství Zábřovickém v Brněnském kraji v údolí asi půl hodiny pěší chůze od Ochoze pozoruhodnou jeskyni.*

*Na lesem pokrytém svahu kopce objevil nejprve skalní rozsedlinu, kterou on, zcela chudý a bez přístřeší používal jako obydlí. Jednou, hnán zvědavostí prohlížel svoje útočiště se světlem a našel na konci průrvy úzký otvor. Prolezl tedy tímto úzkým, hadicí podobným otvorem a ve vzdálenosti přibližně 10 sáhů zjistil, že se úžina rozšiřuje do chodby\*\*). Odvážně a nebojácně tedy pokračoval ve svém průzkumu. Zanedlouho dospěl do prostorné jeskynní síně, z této do další, kde zjistil, že jeskyně dále pokračuje.*

*Spokojeně se vrátil a ve vesnici vyprávěl o svém objevu a mnoha přírodních krásách, které v jeskyni viděl. Nedlouho na to se rozhodlo více lidí jeskyni navštívit. Prohlídka jeskyně jim poskytla nádherný zážitek a přesvědčila je, že švec měl pravdu. Shodli se na tom, že tato jeskyně musí nadchnout každého obdivovatele tvořivé přírody\*\*\*).*

*O tomto poznání byl informován majitel panství, pan hrabě von Dietrichstein. Ten dospěl k názoru jeskyni zpřístupnit a sám se do ní podívat. Dal tedy příkaz, aby horníci prolámali nový pohodlný vchod na místě starého, nebezpečného průlezu\*\*\*\*).*

*Dne 20. tohoto měsíce v 11,00 hodin ráčil pan hrabě se svojí rodinou tuto jeskyni navštívit. Jeskyně byla osvětlena účelně rozestavenými lampami, kterých bylo více než 400. Pana hraběte doprovázeli jeho hospodářští pracovníci, někteří farní hodnostáři a mnoho dalších osob, mezi kterými jsem byl i já, abych také tu krásu viděl a mohl ji popsat. Čas potřebný k průchodu jeskyní až na její zdánlivý konec a zpět trval asi čtvrt hodinu\*\*\*\*\*).*

*Překvapivé jsou změny jeskynního ztvárnění. Její dómy mají znamenitý rozsah a výškou připomínají klenbu chrámové lodi. Největší pozoruhodností této jeskyně jsou její krápníkové útvary, které svojí zářivou bělí z temnot skalních hlubin vystupují. Oku se jeví jako díla neznámého umělce.*

*Při příchodu pánů hrabat do Velkých dómů byly zapáleny řecké ohně, které jeskyni ještě více osvětlily. Nepopsatelně krásně se při tomto osvětlení jeví lesknoucí se útvary krápníků, úchvatné jsou také průhledy Velkými dómy*

**a pohled na stropní výzdobu.**

***Před koncem jeskyně na podstavci je osvětlený transparent s erbem hraběcího rodu Dietrichsteinů. Jak působivé !***

***Při východu z jeskyně byl panu hraběti představen objevitel této významné přírodní hodnoty. Poté jej pan hrabě o odměně ujistil **°\***). Zároveň mně milostivě povolil zveřejnění zprávy o jeho návštěvě této jeskyně. **°\*\***). Na místě rozhodnul o uzavření jeskyně, aby nedocházelo k poškozování její výzdoby.***

***Aby si ale na své přišli i milovníci přírody, bude jeskyně otevřena pro návštěvníky každou neděli.***

**F.p.t.**

## **Vysvětlivky k článku „Krápníková jeskyně u Ochoze“ :**

Dovolte mi, než budu pokračovat v historii Ochozské jeskyně, abych vám poskytl vysvětlení k některým pasážím písemné práce pana hraběte (F.p.t.). Vzhledem k tomu, že dnes mám informace, které jsem v době, kdy jsem tuto tematiku zpracovával ještě neměl, mohu dnes uvádět řadu věcí na pravou míru.

## **Vysvětlivky k článku autora F.p.t. (hraběte F. X. Dietrichsteina) :**

**\*) – švec Jan Matášek.** Jsem hluboce přesvědčen, že tato osoba je fiktivní. Dlouho jsem v historických spisech hledal člověka tohoto jména. A ne a ne ho najít. V Obci ani v Ochozi nikdo takový v létech 1830 až 1840 nežil. V článku F. C. Weidmanna, který vyšel v roce 1843 v periodiku „Wiener Allgemeine Theaterzeitung“ (ke kterému také za chvíli dojdeme) jsem se dočetl, že v r. 1838 prchal jeden obuvník pro svoje provinění před policejním stíháním do hor, kde objevil jeskyni, ve které se skryl. Posléze byl dopaden a tak vešla jeskyně ve známost. Rozsudky tehdejšího brněnského soudu už byly skartovány, tak jsem asi 4 měsíce hledal toho ševce v seznamu vězňů na brněnském Cejlu. Musel jsem se nejprve naučit číst zápisy kurentem. Zápisy psalo pět lidí a každý měl jiný rukopis. Hledal jsem v záznamech od r. 1830 do r. 1840. Když už jsem se zaradoval, neboť zde byl vězněn Johann Matasch z Bílovic pro pytláctví. To by mohla být stopa, říkal jsem si. Z Bílovic (nad Svitavou) je to do Ochoze pořád do kopce, to by mohlo být „do hor“ ! Jenže při bližším studiu tohoto zápisu jsem zjistil, že se jedná o Bílovice na panství Břeclav, a to bylo přece jenom trochu „z

ruky“.

Protože dnes vím přece jenom o trochu víc než tenkrát, myslím, že objevitel jeskyně byl v roce 1840 už 15 let mrtvý, takže nemohl být představen panu hraběti. Takže to byl nejspíš někdo nastrčený, protože to tak pan hrabě naorganizoval. Prostě – kdo nevěří, ať tam běží. Ale já vím dnes svoje ! Jenže, možná **má pan hrabě pravdu v tom**, že ten člověk, zcela chudý a bez přístřeší, toulaje se krajinou, náhodně (možná) našel jeskyni a pak se usídlil v její blízkosti. (Nebo o jeskyních něco věděl ? A odkud ? To si ještě povíme v dalším textu.

**\*\***) – Když objevitel přišel k puklině, z níž vedla plazivka, vedoucí do tak rozlehlé jeskyně, muselo to z té díry pořádně „funět“. Takže objevitel věděl, (podle mého, pokud měl vlastnosti a životní zkušenosti, které u něj předpokládám), od začátku na čem je a nemusel „se světlem“ nic hledat. Také je nesmysl, že v průrvě bydlel. Když jsem napsal, že to z té díry „pořádně funělo“, předpokládám, že tam byl značný průvan, který byl výsledkem výměny vzduchu v jeskyni, zapříčiněné teplotním spádem. V době mého pátrání jsem svůj překlad textu konzultoval s lidmi, kteří uměli daleko lépe německy a ti mi potvrdili, že slova „als Lagerstelle zu benüssen pflegte“ se dají chápat „používal jako tábořiště“. Objevitel mohl před jeskyní za příznivého počasí tábořit, ale ni víc ! A vzdálenost od vstupní pukliny „přibližně 10 sáhů“ (tj. asi 19 metrů) na dno trativodu je také přehnaná. Podle mého to mohlo být maximálně něco přes sedm metrů.

**\*\*\***) – Skutečnost je zahalena mlhou zapomnění. Ale já si myslím, že objevitel si nechával svůj objev dlouhá léta pro sebe. Pokud byl tím, co si myslím, byla pro něj utajená jeskyně strategickým objektem, či zázemím, do kterého se v případě nebezpečí (válečného konfliktu v blízkosti) mohla v tichosti ukrýt celá vesnice. Teprve, když cítil, že svíčka jeho života dohořívá, sdělil svoje tajemství jen svým přátelům. A zase mohlo trvat pár let, než někdo z nich jeskyni prozradil. Já nevím jak vy, ale já si myslím, že tak nějak to bylo. Proto vešla jeskyně ve známost teprve okolo roku 1830.

**\*\*\*\***) – jak byl pan hrabě o existenci jeskyně uvědomen jsme si řekli už dříve. Takže tuhle větu v písemné práci pana hraběte můžeme odkázat do říše pohádek. Pan hrabě nám to vykládá, jak se mu to hodí. Připomíná mi dnešní politiky. Jenže ve stejném odstavci je najednou seriózní informace, kterou nám pan hrabě potvrzuje, že **dnešní (pohodlný) vchod je na místě starého (nebezpečného) průlezu !**

**\*\*\*\*\***) – Zde jde o nějakou chybu, která se snad do textu vloudila. Přibližně 550 metrů k tehdejšímu přístupnému konci jeskyně a stejná vzdálenost zpět – to nelze ujít za čtvrt hodiny. Nicméně německý text nám říká : - möchte ungefähr eine Wiertelstunde betragen haben. Všichni moji poradci – znalci německého

jazyka se mnou souhlasili, že správný překlad této části věty zní – „byl asi čtvrt hodiny“. Podle mého prohlídka trvala asi hodinu a čtvrt. Jinak to nevidím.

°\*) – O objeviteli jsme si řekli svoje už na začátku svoje. Byla to určitě nastrčená figurka.

°\*) – Protože my už víme, že autorem popisu slavnostního otevření a zpřístupnění jeskyně veřejnosti je sám pan hrabě, je to opět jeden z jeho klamných manévrů.

\*

Protože vstupuji do textu a odvažuji se komentovat některé jeho pasáže, říkáte si možná, odkud беру ty jistoty, se kterými do historických textů vstupuji. Už jsem se Vám na začátku přiznal, že mě vždycky hnětlo to, jak je objevitel popisován a také jsem vám již napsal, jaký podle mého byl. O svém rozhodnutí to nějak napravit jsem se vám ale dosud nezmínil. Uvedl jsem jen, že jsem navštěvoval staré obyvatele Ochoze, pamětníky dřívějších časů a získal od nich spoustu informací z historie Ochoze a okolní krasové krajiny. Nicméně dovolu mi, prosím, ještě pár nezbytných poznatků z historie, než vám vysvětlím, jak jsem ke svým závěrům přišel.

Další písemná zpráva o Ochozské jeskyni (na kterou upozorňuje ve své době pan profesor Trampler) vyšla v r. 1843 ve vídeňském listu „Allgemeine Theaterzeitung“. (Všeobecné divadelní noviny). Říkal jsem si, co mají vůbec společného nějaké Divadelní noviny s jeskyněmi. Pochopil jsem to, až jsem si přečetl podtitul tohoto listu. Původní list pro umění, literaturu, hudbu, módu a společenský život.



Nebudu vás tentokrát trápit obsahem článku, protože, pokud píše autor tohoto článku, pan F. Weidmann o Ochozské jeskyni, přesvědčuje mne o tom, že tuto jeskyni nikdy v životě neviděl. Článek je zřejmě náborový. V roce 1839 začal totiž jezdit z Vídně do Brna vlak ! Byla to nová atrakce, kterou se Vídeňané

nějaký čas bavili a vlakem do Brna jezdili, takže se penízky železniční společnosti do kapes jen sypaly. Náklady na vybudování této železnice se totiž společnosti vrátily už za dva roky ! Časem to ale Vídeňanům zevšednělo, a tak bylo nutné upozorňovat na některé zajímavosti v okolí Brna, aby se zvýšil zájem turistů. Nicméně, tento článek nás informuje o tom, že pan ředitel Císařské Ferdinando-vy severní železnice Fogés zvažoval vybudovat železnici až k jeskyni. Na to, aby se to vyplatilo nebyla, naštěstí, Ochozská jeskyně dost velká !

### Naturmerkwürdigkeit.

— (Die neu entdeckte Dchoß-Höhle in Mähren) Der Reichtum der Provinz Mähren an merkwürdigen und interessanten Höhlen ist bekannt. Die mächtigen Höhlenbildungen bei Sloup, jene bei Adamsthal, und die Magocha, gehören zu den merkwürdigsten Naturwundern jener Gegend. In neuester Zeit hat man wieder eine neue Höhle entdeckt, welche ebenfalls die Aufmerksamkeit der Reisenden verdient. Bisher ist noch gar nichts öffentlich darüber bekannt geworden, dies soll nun mit diesem Berichte geschehen. Diese Höhle liegt zwei Meilen nordöstlich von Brünn entfernt, auf der fürstlich Dietrichstein'schen Herrschaft Obrowitz. Im Jahre 1838 wurde ein Schuhmacher von dem Orte Ubez wegen polizeilicher Vergehungen flüchtig. Er sich ins Gebirge, und entdeckte dort zufällig jene Höhle, in welcher er sich barg, und als er später doch aufgegriffen ward, durch Erwähnung dieses Umstandes zuerst auf jene Höhle aufmerksam machte. Der Zugang war aber damals so erschwert, daß man 1839 einige Felsen sprengte, und dadurch eigentlich erst die Höhle zugänglich machte. Indessen blieb die interessante Entdeckung im Allgemeinen ziemlich unbekannt. Die öffentlichen Blätter erwähnten ihrer nicht. Die Reisenden wußten nichts von ihrer Existenz. Erst im vergangenen Sommer 1842 geschahen Schritte zu deren näheren Erforschung, und zwar von Seite der Direction der Kaiser Ferdinands Nord-Eisenbahn. Hr. Director Raphael Fogés ertheilte dem Ingenieur Hrn. Mayer den Auftrag, die Höhle zu untersuchen, und der Direction darüber Bericht zu erstatten. Am 21. August des vergangenen Jahres fand diese Untersuchung Statt, und ergab folgendes Resultat: Wie bereits erwähnt, liegt die Dchoß-Höhle zwei Meilen nordöstlich von Brünn auf der Herrschaft Obrowitz. Der Weg von Brünn dahin führt bei Suranow in das Gebirge, über die Höhe der Schwassa, welche eine bezaubernde Fernsicht gegen Brünn, und die Fläche gegen Raigern bietet. Man folgt dem Pfade auf dem Gebirgsrücken fort, dann senkt sich derselbe zu dem Dorfe Ubez (Herrschaft Lösch). Unmittelbar an dieses grenzt die Herrschaft Dchoß, welche bereits zur Herrschaft Obrowitz gehört. Von Dchoß führt ein Fußpfad in einer Viertelmeile zur Höhle. Auch ein Fahrweg, welcher aber einen Umweg von einer halben Stunde macht, leitet an ihre Mündung. Von Dchoß, als dem nächstgelegenen Orte, erhielt die Höhle auch ihre Benennung. Das Dchoßerthal bildet dort, wo der Eingang der Höhle beginnt, eine höchst pittoreske Scenerie von Fels und Wald. Die Eingangsschlucht ähnelt einem Felsenkeller. Eine vielfach gekrümmte Schlucht, etwa 150 Klafter lang, 3 bis 4 Klafter breit, und 5 bis 6 Fuß hoch, führt in die große Halle der Trovstleinhöhle, welche etwa 1000 Klafter lang sein dürfte. Von hier aus münden verschiedene Gänge, welche zu größeren Hallen führen. Unter den letzteren zeichnen sich besonders deren drei aus, welche etwa 10 Klafter hoch, und eben so breit sind. Sie bilden durch ihre Stalaktiten einen höchst frappanten, romantischen Anblick. Von der Decke herab hangen die Stalaktiten in Form kolossaler Eiszapfen. Die unablässige Abfickerung hat deren auch am Boden gebildet, und an einer Stelle ist auf diese Weise bereits eine Verbindung hergestellt, so daß diese



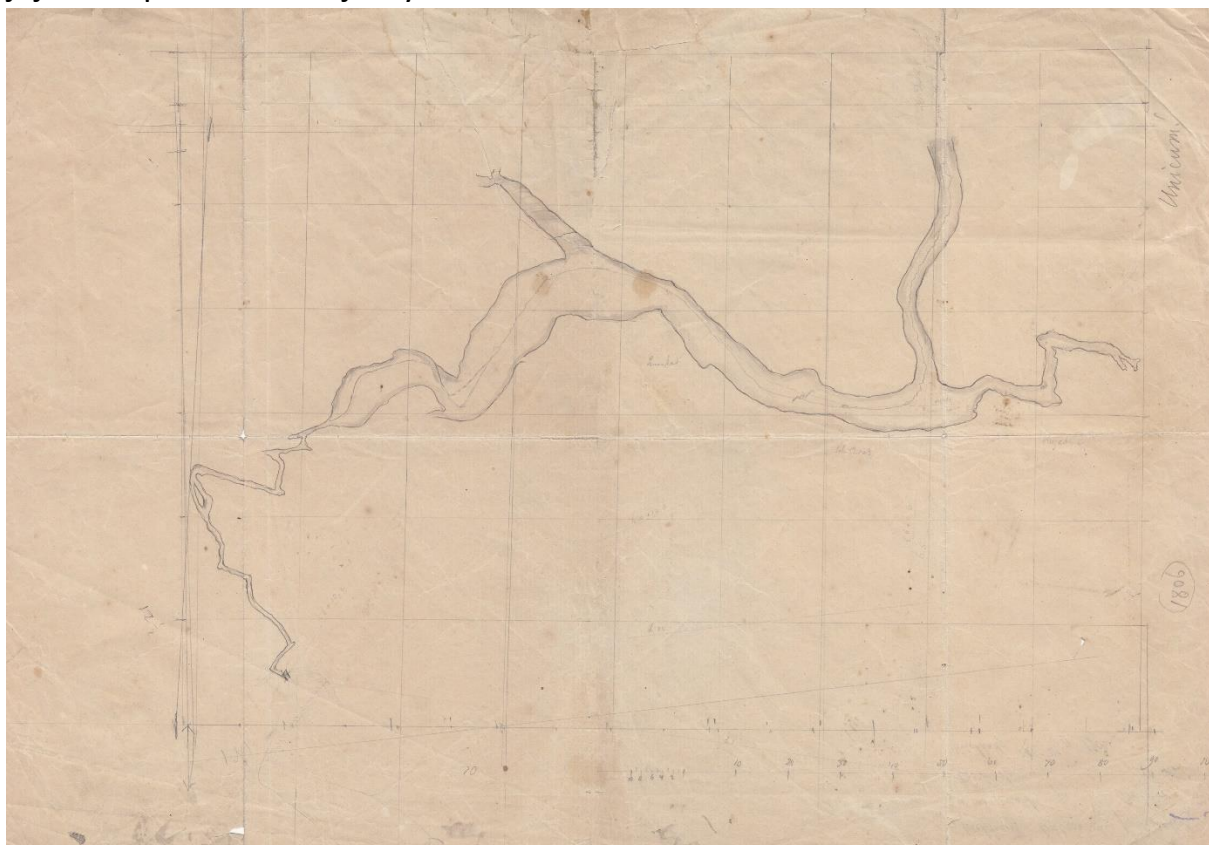
Halle von einer Stalaktiten säule getragen erscheint. An anderen Stellen zeigen sich die Ansenförmigen schwarzgrauen Felsen mit weißem Tropfstein dergleichen überzogen, daß sie bei dem Schein der Fackeln das täuschende Bild eines Wasserfalles gewähren. Die Form der Decken dieser Hallen ist die eines Kugelabschnittes. Die daran hängenden weißen Tropfsteinmassen, und die mit Tropfstein überzogenen Seitenwände bilden einen überraschenden Contrast mit den schwarzgrauen Massen der Kalksteinfelsen. Eine zauberische Wirkung brachte ein, in diesem Gnomenpalaste entzündetes bengalisches Feuer hervor, in dessen Glanze die Stalaktiten und ihre grotesken Formen magisch aufstauhten. Rechts am Eingange zieht ebenfalls ein ungefähr 100 Klafter langer Felsengang steil aufwärts empor. Er endet in einer jähen Absturz von unabsehbarer Tiefe. Hier wurden die Forschungen nicht weiter fortgesetzt. Wenn der Zugang zu diesem Abgrunde möglich ist, so bieten sich vielleicht auch dort noch interessante Abtheilungen dieses Höllenlabyrinthes. Der Weg durch die bisher bekannten, eben besprochenen Theile der Höhle ist so ziemlich horizontal und trocken. Wasserablagerungen wurden nur an einigen tieferen Gruben gefunden. Aus diesem Berichte geht hervor, daß die Naturmerkwürdigkeiten unseres Kaiserstaates durch die Entdeckung der Ochozsker Höhle eine nicht uninteressante Bereicherung erhalten haben. Bei den Ausflügen nach Brünn, welche jetzt mittelst der Nordbahn so leicht, schnell, und angenehm zu bewerkstelligen sind, wird die Besichtigung dieser schönen Höhle leicht in den Bereich der Reifgenüsse zu ziehen sein, und deshalb glaube ich es auch an der Zeit, die Wanderungslustigen darauf aufmerksam machen zu müssen. Zwei weitere, höchst interessante Gegenstände, welche in der Nähe von Leypnik gelegen, den Reisenden auf der Nordbahn anziehen dürften, nämlich die kolossale, prächtig gelegene Ruine Helsenstein, und das sogenannte Gevatterloch nächst Weißkirchen, eine, der berühmten Rajocha vergleichbaren Naturmerkwürdigkeit während, gedenke ich in einem der nächsten Blätter dieser Zeitschrift näher zu besprechen.

J. G. Weidmann.

Než postoupím ve svém výkladu dále, ještě pár informací o tehdejších majitelích panství, hrabatech Dietrichstein-Proskau. Jak jsem již uvedl, měl hrabě F. X. Dietrichstein tři dcery. V r. 1843 nejstarší dceru Terezii provdal za hraběte Mensdorf-Pouily. (Tento rod je dodnes majitelem Boskovického zámku). Terezie dostala věnem Zábrdovické panství. Prostřední dcera, Antonie se provdala za Hraběte Mitrovského a dostala věnem Boskovické panství a Malé Hradisko. Krátce na to zemřela bezdětná a nejmladší Marie spolu s Terezií odkoupily od Mitrovských její věno zpět, do společného vlastnictví. Marie zemřela neprovdána a její majetek zdědila Terezie. Ta zemřela roku 1856 a majitelem celého panství se stal hrabě Alfons Mensdorf-Pouily.

Ted' se můžeme zase na chvíli vrátit do Ochozské jeskyně. Někdy na podzim roku 1857 se v Ochozské jeskyni objevuje MUDr Jindřich Wankel se svým švagrem, Ing Antonínem Mládkem, kteří ji, poprvé zaměří a zmapují. Toto je

jejich mapa Ochozské jeskyně z roku 1857.



Předpokládám, že osobnost MUDr Jindřicha Wankela je zájemcům o krašovou tematiku známa natolik, že se o něm nemusím rozepisovat. Pokud máte zájem se o něm něco dovědět, najdete si v naší Edici SE – 3 zde (na internetu) její první ročenku z r. 2009 a v „Tématickém okruhu č. 3“ nazvaném „Šli před námi“ hned na začátku najdete popis Wankelova života a jeho práce pro kras.

Někdy v létě r. 1857 navštívil v Blansku MUDr Wankela tehdejší rakouský odborník (českého původu) na jeskyně a útvary krasu, profesor Adolf Schmidl. Pokud se chcete o této (spíše v zahraničí známé) osobnosti něco dovědět, zadejte na internetu jeho jméno. Najdete tam o něm potřebné informace.

Zpráva o jeho návštěvě moravských jeskyní a u Dr. Wankela byla 3. října 1857 Adolfem Schmidlem publikována v listu „Abendblatt der Wiener Zeitung“ (Večerník vídeňských novin) pod názvem „Aus den Mährischen Höhlen“ (Z moravských jeskyní). Mimo jiné navštívil prof. Schmidl v doprovodu MUDr Wankela tehdy i Ochozskou jeskyni, která se mu velice líbila. Nevím, zda Mládkova a Wanklova mapa Ochozské jeskyně vznikla ještě před návštěvou prof. Schmidla, nebo až po ní.

Nicméně, krátce potom vychází Wankelův článek o Ochozské jeskyni, nazvaný „Die Höhle von Ochoz“ který vyšel v 30. svazku 16. ročníku „Illustrierte

Zeitung“, vycházejícím v Lipsku. Wankelův článek vyšel v 1. pololetí r. 1858 v č. 766 na str.162. Jeho překlad vyšel ve „Sborníku okresního muzea v Blansku“, ročník 13/14 (1981/82) na str. 123 až 127. Překladačem byl MUDr Jiří Urban, (zemřelý v r. 2014) náš – v průběhu času (2008 – 2014) – externí spolupracovník, který nám řadu svých překladů věnoval k publikování v naší Edici SE – 3, mimo jiné i Wankelův text.

A právě v tomto svém článku Wankel píše : **„Z mnoha jeskyní, které se mohou rozkládat v nitru tohoto řetězu kopců je známa pouze jedna ; byla objevena r. 1831 jedním pomateným ševcem z Ochozu, který se domníval, že se jím dostane do podsvětí.** Text je doplněn dvěma obrázky dřevorytů z tehdejší doby, které se později údajně nacházely ve Wanklově pozůstalosti. Proč v roce 1831, když známe popis jeskyně od J. Hornische z léta roku 1830 ? Možná proto, že v létě 1830 ještě nebyl pan hrabě Dietrichstein-Proskau majitelem tohoto panství ? (? !!! ?)

Někdy ve stejnou dobu vychází útlá knížka, nazvaná „Macocha a její okolí“ jejímž autorem je kněz, sloupický kaplan Jan Nepomuk Soukop. Jak překlad Wankelova článku, tak kapitolku o Ochozské jeskyni ze Soukopovy knížky najdete na dalších stránkách.

V obou těchto pracích se právě píše, že jeskyni objevil pomatenec. Zdá se, že tuto informaci přinesl Jindřich Wankel svému příteli, kaplanovi Janu Nepomuku Soukopovi po návštěvě Ochozské jeskyně. Zřejmě ji tehdy vyslechl v Ochozi (27 let po návštěvě Hornische v Ochozské ?) a já se ptám sám sebe, jak a proč asi taková verze vznikla.

## OCHOZSKÁ JESKYNĚ

Ke krásnému a zajímavému okolí Brna lze mimo již dříve zmíněná okolí Blanska a Adamova plným právem přiřadit okolí Křtin a Ochozu, které je přece jen půvabné, i když nenabízí tak velkolepé přírodní scenérie, a je pro každého milovníka přírody pozoruhodné zejména krásnou a zčásti dobře zachovanou jeskyní u Ochozu.

Kdo putuje z Adamova Josefským údolím, jež se táhne v hadovitých zátočinách kolem Býčí skály a Výpustku, je na konci překvapen líbezným pohledem: před jeho zrakem se rozkládá majestátní chrám s krásně klenutou kupolí, na jeho úpatí hezká vska, která se rozprostírá na kopcích lemovaných lesem, obklopena přívětivými lukami. To jsou Křtiny.

Toto starobylé poutní místo leží tři hodiny od Brna a v moravské řeči se nazývá Křtiny, tj. křest, což se zdá, že poukazuje na vysoké stáří, neboť podle pověsti putovali pohanští Slované od tohoto údolí, které se nazývalo údolím křtu, Vallis baptismi, aby se jim dostalo křtu.

Obraťme se ale k jinému chrámu zbudovanému boží rukou; přešla tisíciletí a na sebe se pilně vršily světle zářící sloupy na sloupy, alabastrové kupy vyrůstaly vzhůru v magické skupiny a po dně se rozlil kamenný potok s ozdobnými tvary jako třpytící se sněh. — Pak ale přišel člověk a jedním rázem znetvořil dlouholeté dílo a pod jeho rukou se z třpytného chrámu stane brzy špinavý a nuzný komín.

Poutník, který chce jeskyni navštívit, se dostane po hodině chůze silnicí ze Křtin do Brna ke dvěma vedle sebe ležícím obcím, Ubec a Ochoz; dá se vlevo plochým, malým osamělým údolím porostlým bukovým porostem a po půlhodinovém putování se dostaneme ke vchodu do jeskyně. Vápenec, který se táhne od Babic, se vsouvá mezi syenit a drobu a na mnoha místech vystupuje na povrch ve tvaru zubatých skalních stěn, vytváří zde údolí, částečně porostlé lesem a křovím, které je odvodňováno potokem, jehož koryto tvoří jeskyně, a který v suchých ročních obdobích zcela vysychá a nikdy nevysychající vodou vyvěrající z jednoho skalního otvoru, která svým tokem pohání několik mlýnů.

Z mnoha jeskyní, které se mohou rozkládat v nitru tohoto řetězu kopců, je známa pouze jedna; byla objevena roku 1831 jedním pomateným ševcem z Ochozu, který se domníval, že se jí dostane do podsvětí.

Lidé byli překvapeni krásou a panenskou čistotou a aby ji nějak ochránili, uzavřeli ji a dali pod dozor; přece však byly dveře vylomeny a jeskyně byla již po mnoho let vystavena ničení a pustošení.

Jeskyně je ještě bohatá a mnohé uniklo loupeživé ruce, avšak pokud se nic neudělá pro její udržování, bude bez výzdoby jako všechny naše jeskyně.

Nanejvýš nepatrný, sotva jeden sáh vysoký vchod, je tři stopy široký a vede do chodby přes 80 sáhů dlouhé, hadovitě se vinoucí, úzké a nízké, jejíž strop se místy tak hluboce snižuje, takže jsme s to jít dále pouze sehnutí. Stěny této chodby jsou zčásti vyhlazeny vodou, zčásti jsou rozeklané a proděravělé, nebo potažené zvlněným krápníkem, její dno tvoří sem zanesený písek a štěrky. Často je tato chodba přerušena šifavinami ve tvaru kaple, nebo vysílá malé boční větve, které buď slepě končí nebo se vracejí nazpět do chodby. Konečně vstoupíme brankou do dómovité síně o výšce 5 sáhů, šířce 8 sáhů a délce 21 sáhů. Napravo a nalevo se opírají o stěny mohutné kupy sem splavených aluvionů, přičemž vpravo sahá až ke stropu jeskyně. Stáčí se doprava a vede do druhé, do vlastní jeskynní hadice,

přičemž kráčíme 38 sáhů dále kolem obrovské masy travertinu podobné hříbu v suchém korytě potoka, a nalevo se dostaneme k vzestupné boční chodbě, která směřuje nazpět a jež představuje nanejvýš zajímavý přírodní výtvar, takzvaný ledovec. Zdá se, že z chodby 1—2 sáhy široké, vůbec ne vysoké, se sem prodírá 17 sáhů dlouhý, světle se třpytící bílý travertinový potok přerušovaný mnoha krásnými vodopády; jeho povrch je nerovný a zaujímá četné prohlubeniny ozdobného tvaru, které za vlhkého ročního období vytvářejí stejné množství nádržek. Na horním konci potoka trůní 9 stop vysoký krápníkový kužel, který se svými velkými krystalovými plochami pohádkově třpytí tisícerými záblesky. Tato scenérie je jedna z nejnádhernějších, je svým způsobem zvláštní a velkolepá. Strop je bohatě zdoben stalaktity podobnými brkům o délce jedné stopy a na dně rostou kuželovité stalaktity (správně stalagmity — pozn. překl.). Jestliže jdeme jeskyní dále po stezce, setkááme se nalevo s býčí hlavou, eliptickým travertinovým kamenem 5 stop dlouhým, 3 stopy širokým a 2 stopy vysokým, na jehož konci je fantazie s to si představit býčí hlavu. Nad ní se tyčí vzhůru krásně se třpytící skupina stalagmitů, jejíž vrchol korunují dva stalagmity tvaru cukrové homole, z nichž klesají dolů nakypřené masy podobné třásním a drapériím. Asi po 14 sázích cesty se dostaneme poněkud se zužující jeskyní k úlu, ke kuželovité, dva sáhy vysoké krápníkové kupě na základně utvářené v podobě buněk a o několik kroků dále ke stalaktitu, který visí se stropu jako zřasená látka, a který se nazývá zástěra.

Prostor se poněkud rozšiřuje, oslnivě bíle se třpytící skupiny jsou hojnější a velkolepější. Podél cesty vyrůstají osamoceně stojící stalagmity, které dosahují značné výšky jako Strážce, sloup vysoký 4½ stopy a 2 stopy silný, stojící osamoceně.

Popojdeme-li od úlu 52 sáhů kupředu kolem Gejíru, krásné skupiny, sestávající se z kuželovitých stalagmitů na sebe navršených, přijdeme k velkolepé sněžné hoře, kterou naše kresba zobrazuje co možná nejvěrněji. Je to pravé krápníkové pohoří 3 sáhy vysoké zubaté a hrotité, od něhož přes dno jeskyně stékají třpytivé vodopády. Po straně visí lokty dlouhé kuželovité střípce a zřasené stalaktity dolů a střídáním světla a stínu vyrůstají z temnoty nové formy a fantasticky utvářené útvary.

Jeskyně, která až potud dosáhla délky 220 sáhů, se na tomto místě dělí ve dvě větve, a to v jednu chodbu, odbočující pod pravým úhlem doleva a velice se zužuje, a vlastní jeskyni, v níž lze sledovat řečiště ještě 50 sáhů, i když namáhavě a lze se dostat do ještě několika velice hezky a bohatě výšperkovaných kaplí a boční chodby, která poněkud stoupá, i když pokračuje v přímém směru a jde rovněž 50 sáhů.

První chodba vyústuje po nejméně 120 až 130 sázích dlouhém, dosud neznámém průběhu u Hostěnic, toto místo je vyznačeno skalní skupinou s četnými hltači na jejím úpatí; druhá ústí slepě a vede k poslední nádherné skupině, která se nazývá kazatelna nebo smuteční vrba. V půvabném tvaru se sklání jako větve smuteční vrby klenutá, bílá rýhovaná krápníková hmota přes stalagmit představující kmen. Napravo se valí ven jako vodopád neřemenné útvary a v pozadí se zdá, že jeskyně, která sahá ještě o několik kroků dále, končí.

Návštěvník jeskyně se nyní vrací nazpět; nastupuje cestu zpět a po cestě hustým lesem se dostává k osamělé hájovně, před jeho nohama se rozprostírá krásná úrodná nížina s mnoha půvabnými vesnicemi obklopenými zelenými poli a kopci s vinicemi. Uprostřed leží Brno se svými četnými komíny, krásnými věžemi a elegantními budovami.

Okno těká do dálavy k Pavlovským kopcům zahaleným v modrém oparu a tratí se v rovinách Moravského pole. Ještě zazáří celý obraz v růžové

125

červeném třpytu večerního slunce odrážejícího se od dalekých věží staroslovanského Rajhradu, až konečně vše zanikne v noci a v mlze.



Höhle von Dohy: Die Schneeberge.

Jako součást Wankelova článku o Ochozské jeskyni vyšly v „Leipziger Illustrierte Zeitung“ i obrázky dvou dobových dřevorytů z Ochozské jeskyně. Autor či autoři obrázku nejsou známy.

Na předchozím obrázku jsou „Sněžky“. (Dnes Křížův dóm v pohledu z plošiny Křížovy vyhlídky), Na snímku níže Smuteční vrba s Křtitelnicí. ( Prostorově nadsazeno). (Dnes přechod z Hornišovy chodby do Obývací chodby).



Höhle von Dohy: Die Kanzel.

A toto je popis Ochozské jeskyně z pera kněze, sloupského kaplana Jana Nepomuka Soukopa.

## Jeskyně Ochozská.

„Vůkol všechno ticho  
Kryto rouchem temným,  
Jenom dcera skály  
Mluví hlasem jemným.“  
Furch.

O způsobu objevení této jeskyně, která na půl hodiny cesty od dědiny Ochoze, (ze Křtin 1 $\frac{3}{4}$  hod.) vzdálena jest, vypravuje se, že roku 1831 žil v Ochozi člověk na myslí pomatený, který si záměrem nalezti bránu do světa podzemního, do pekla. I plazíval se po břichu otvorem jeskyně dotčené, tehdy valně zanešeným, až se dostal do báječné klenotnice podzemní, domnívaje se býti již na onom světě. Navrátil se vypravoval divy, jež ve skále viděl, až pak jiní jej následovali, nevídanou krásu jeskyně zvěstující. Napotom tehdejší majetník panství Zábrdovského, hrabě Ditrichstein,



postaral se vlastním nákladem, aby znamenitá skála tato obecenstvu přístupnou se stala.

Dr. Adolf Schmidl, týž, co téměř všechny znamenitější jeskyně v císařství našem proskoumal a vědecky popsal, prohlásil jeskyni Ochozskou za nejzajímavější na Moravě. Křtinský Výpustek, Býčí skála, jeskyně Sloupské — byly už před kolika sty léty světu známy; ale právě touto proslulostí svou a přehojnou návštěvou oloupeny jsou ze šperku vzácného, jakovým příroda je byla ozdobila; aspoň hebounké útvary krápníkové poroucháno a zkaženo takou měrou, že nezbylo z nich leč nepatrné pozůstatky, dýmem loučovým na dobro začazené.

Jeskyně Ochozská zatím, jak už zpomenuto, odhalila se světu teprve v posledním třicetiletí a tudíž ovšem původním rázem svým nade všechny starší sestry své předčí, ač i tu svévolná ruka mnoho už porušila.

Nizounký vchod do jeskyně Ochozské střeží stinné stromoví a bujné křoviny, tak že až na několik kroků uschován jest pátravému cestovatele oku. Ondy bývala jeskyně uzavřena dřevěnými dvírkami, o čemž pozůstává obruba podnes svědectví dává. I bylo by přáti, aby nad takovými poklady přírodními náležité dozorství se vedlo, jakož ho u přistává v Postojné, kdežto nikdo bez zvláštního povolení a bez dohlídky přístupu nemá. Tolikéž žádoucí jest, aby na podzemních těch procházkách se svítilo buď svíčkou buď kahancem havířským a nikoliv — loučí, jež bílé krápníky začadí a přes to hustým kouřem řádnému rozhledu brání.

Hadovitá chodba 4—5' zvýší a sotva 4' zšíří

nutí mimovolně, aby se člověk hluboce uklonil a ohnutě ku předu kráčel; na této nepohodlné cestě nezbytná potřeba káže, aby každý navštěvovatel sám sobě svítil, jelikož úžina skalní nedopouští tomu, aby předchůdce následovníku dostatečně posvítiti mohl. Stěny této chodby jsou vodou časem ji proplakující na mnoze tak zomílané a uhlazené, jakoby byly jedinou litinou černého mramoru, bílými žilkami prorůstlého; místy toliko objevuje se vlnovitý povlak krápníkový. Z hlavní této ulice, ve které vícero gotických kapliček se nachází, vybíhají rozličné boční uličky, jež po nedlouhu buď na slepo se končí, buď do hlavní chodby opět se navracují. Ulice hlavní, na 80° zdělí do skály se prorývajíc, přivodí do veliké síně 5° zvýší, 8° zšíří a 21° zdělí, která potom na pravo uchyluje se do jiné prostory velezajímavé.

Tu mezi krápníky, jež na způsobu obrovských hub po zemi rostou, postupuje na 38° zdělí suchým řečištěm, uziříš na levo skamenělou sopku, jež stříbroskvoucí lávu v proudu 1 — 2° širokém a na 17° dlouhém z nitra svého chrlí. Na konci tohoto alabastrového potoku skví se krápníková homole 9' zvýší.

Tento pohled náleží mezi nejvzácnější obrazy celé jeskyně. —

O něco dále na levo odpočívá právě na cestě skamenělý vůl, krápníkový balvan 5' dlouhý, 3' široký, 2' vysoký; netřeba přílišné obraznosti, abys mohutného roháče v mysli si vykouznil. Nad ním věží se jasná skupenina, ozdobená dvěma ukrovými klobouky, odkud sličné záslony hebounkým třepením zalemované, dolů splývají.

V další, poněkud užší chodbě as  $14^{\circ}$  běžící stojí v čelník, překrásná tkanina buňkovitá  $2^{\circ}$  zvýší a se stropu visí sněhobílá opona či zástěra, v rozmanitých záhybech se rozhrnujíc.

Odtud kráčí poutník chodbou širší mezi krápníkovými sloupy, jež připomínají na osoby bílým rouchem oděné; jistotně alespoň jeden sloup  $4\frac{1}{2}'$  zvýší a  $2'$  zdělí, který slove hlídač. Za  $52^{\circ}$  od včelníka ukazují se alabastrové sněžky na  $3^{\circ}$  zvýší, zoubkovatými hřebeny korunované, s nichžto jiskřící se proudy kapaliny řinou.

Tady v dálce  $220^{\circ}$  z venku rozbíhá se jeskyně na dvě. Jednu úzkou ulici na levo možná stopovati as na  $50^{\circ}$  zdělí, ač nikoli pohodlně; dále však vniknouti nelze. Tato chodba a spolu řečiště končí bezpochyby ještě as o  $120 - 130^{\circ}$  dále blíž Hostince, kteréžto místo na povrchu země četnými děrami naznačeno jest, kam voda za časů deštivých se stéká.

Druhá boční ulice tolikéž  $50^{\circ}$  zdělí zavírá se na dobro a sice na místě, kde uchystáno poslední skvostné divadlo na zpovědnici a na kazaletelnu, jejíž stříšku nescíslné věžky a bohaté krumplování zdobí; někteří vidí v tomto převzácném útvaru smutkovou vrbu, jež něžné větvičky zádušně k zemi kloní. Odtud však po vykonané pouti  $270^{\circ}$  sluší se navrátiti touže cestou. <sup>1)</sup> Pobaviv se as za hodinu v čarovném tom chrámu podzemním a velebě

---

<sup>1)</sup> Plníme milou povinnost, vroucné díky skládající p. Dru. Vanklovi, jenž s hornickým mistrem Jedovnickým p. Mládkem na podzim r. 1857 obadav jeskyni Ochozskou, s vrchu položené výměry laskavě s námi sdělil.

dílo rukou Hospodinových, pozdravíš milerád bujnou zeleň lesiny šunné.

Od jeskyně na levo k Lišni táhne se romantický žleb hadí, holými, kolmo vystupujícími skalami jakoby hradbou obehnán, jenž dle výroku cestovatelů na „Mürzthal“ živě připomíná. As 1/4 hodiny od jeskyně Ochozské na levo na pahorku v lese stojí vydutá skála, podobající se „Kolně u Sloupa“; sklepení jest ploché, široké, avšak nelze jest daleko do vnitru vniknouti. Ještě o 1/4 hod. dále na pravo strmí obrovská skalní zeď, (hora ta sluje: Lysá) z jejížto paty křišťálový potůček na světlo vyráží a sice takovým proudem, že doleji kolikero mlýnů žene. Z rychlého toho toku lze jest se domyslit, že vodárna, odkud vychodí, znamenitá býti musí.

\*

V roce 1860 napsal Vincenc Brandl ve své knize „Handbuch der Mähri-schen Vaterlandskunde“ tuto větu : **„Jeskyně byla údajně objevena šílenecm, který jeskyni najíti chtěl“.** ( ? ) A ostatní autoři, kteří o Ochozské jeskyni později psali, tuto (podle mého) Wankelovu, Soukopovu a i Brandlovu **nesmyslnou informaci o pomateném či šíleném ševci jen opisovali a upravovali jak se jim to hodilo.**

Výjimkou je Martin Kříž, který se ve svých spisech popisu objevení jeskyně vyhýbá a pokud se na kterém si jednom místě o objeviteli zmiňuje, napsal : **„Byl okolní přírody důvěrně znalý“.** Nic víc. Co Martin Kříž věděl ?

Jak jsem se již výše v této práci zmínil, pátral jsem mezi dříve narozenými občany Ochoze (a Obce), zda nenajdu alespoň někoho, kdo by o objeviteli něco věděl. Nenašel jsem nikoho. Pátral jsem tedy v archivech, zda nenajdu někde aspoň zmínku o ševci Františku Vašíčkovi, o kterém se zmiňuje někdy v r. 1895 pan profesor Richard Trampler. Zjistil jsem, že do roku 1830 v Ochozi žádný Vašíček nežil. Zato v sousední Obci žilo 12 rodin Vašíčků. Někdy po roce 1830 se

jeden z Vašíčků přiženil do Ochoze na Sapákův statek. Následně nějaký Vašíček z Obce koupil v Ochozi statek, jehož majitel zemřel a jeho děti byly malé na to, aby mohly efektivně hospodařit. To už byl krůček vpřed. Chtěl jsem ten příběh napsat jako „literaturu faktu“. Jenže zjistit fakta kolem objevu jeskyně se mi stále nedařilo.

Historek ze života občanů Ochoze, Obce i Hostěnic mi pamětníci napovídali dost. To už bylo na knížku. Ale o objeviteli pořád nic. A já jsem bytostně chtěl dokázat, že jeskyni neobjevil pomatenec, ani šílenec, ale člověk soudný, s perfektně pracujícím mozkiem. Ten tlak mé vůle byl tak silný, že jsem **spáchal „hřích svého stáří“** a napsal jsem o objeviteli knihu. Tu knihu jsem nazval : **„Jak Francek Caprament díravicu objevil, a co se pak dál přihodilo“**.

Tam, kde jsem fakta měl, jsem se jich úzkostlivě držel. Ale tam, kde nebyly jsem si musel vymýšlet, a tak to dopadlo tak, jak to dopadlo. Než jsem knihu napsal, zemřel Miroslav Ivanov, proslulý autor literatury faktu. Knihu jsem se snažil psát podle jeho schématu literatury faktu, tak jak je popsal a zveřejnil. Jako jeho následovník byl v tisku označen pan Klobas ze Slavkova. Tak jsem toho pána navštívil a věnoval mu svoji knihu, když vyšla, s tím, aby si ji přečetl.

Když jsem jej navštívil podruhé, (to už měl knihu přečtenou), se mě zeptal, co po něm vlastně chci. Řekl jsem mu, že po něm chci posouzení, zda se mi podařilo napsat literaturu faktu. Usmál se a řekl mi : „Pane, vy jste v té knize otevřel nejméně šest témat, na které by bylo lze psát literaturu faktu. Ale to, co vy jste z toho udělal, to je vesnický román !“ Takže – povedlo se jenom to, co se povedlo.

Nicméně, aspoň si myslím, že když už, tak jsem napsal knihu čtivou. Proč si to myslím ? Když kniha vyšla, vzal jsem jeden výtisk a zanesl jsem jej do zaměstnání pracovníkovi jedné kulturní instituce, kterého jsem si vážil a kterému jsem ji věnoval. Když jsem jej po několika dnech potkal, řekl mi : „Pane, vy jste mi dal !“ Zděsil jsem se co se stalo a požádal jej o vysvětlení. Znělo takto : Chtěl jsem být ten den z práce brzy doma. Ale měl jsem ten nešťastný nápad, že jsem tu vaši knížku otevřel na konci pracovní doby a začel se do ní. A z práce jsem přišel domů až v půl jedenácté v noci. Tu knížku jsem na svém pracovišti celou přečetl, pak jsem se teprve dokázal od ní odtrhnout.“ Tak aspoň to.

Kniha vyšla v roce 2004 v Brně v nakladatelství Šimon Ryšavý v nevelkém nákladu jednoho tisíce výtisků a je rozebraná. Pokud vím, dva její výtisky jsou v Moravské zemské knihovně a něco je v Knihovně České speleologické společnosti. Proč o ní vlastně píše ? Ne proto, že bych jí chtěl dělat reklamu. Ale přede-

vším proto, že **možná** poněkud posloužila k nalezení skutečného objevitele Ochozské jeskyně. Co se stalo ? **Co se pak dál přihodilo ?**

V Ochozi žije archeolog **pan Ondřej Mlejnek**. Je (nebo byl ? – mezitím byly volby) v Ochozi místostarostou. Když si přečetl moji knihu usoudil, že objevitelem Ochozské jeskyně je některý z jeho předků a začal na tom pracovat. A vypátral, že jsem sice ve své knize popsal část historie jeho rodiny, ale došel k názoru, že v žádném případě osoba o které píše jako o objeviteli tu jeskyni objevit nemohla. Prostě v tom, co on ví jsou události, které jsem neznal a které moje předpoklady mění a všechno bylo jinak.

No, a protože je místní a pracuje v obecním zastupitelstvu, tak pátral dál a zřejmě dosáhl tam, kam já už jsem nedosáhl. Zjistil, že někdy na začátku 19. století přišel do Ubce (Obce) vysloužilý voják (asi dvaatřicetiletý) který se jmenoval František Vašíček, byl vyučený švec a před propuštěním z vojenské služby sloužil řadu let v pluku nějakého šlechtice, jehož jméno si nepamatuji, ale které mi pan Mlejnek v hovoru řekl. V Obci žilo už předtím několik Vašíčků, ale on nebyl s žádným z nich spřízněn. V průběhu času se sžil s o několik let starší vdovou žil s ní a vzal si ji. Děti spolu už ale neměli. Tento Vašíček ale zemřel v roce 1825 ! Nemohl tedy být v žádném případě v srpnu roku 1840 před jeskyní !

Ale mohl to být objevitel jeskyně ! Osobnost vysloužilého vojáka, člověka, který v životě prošel ohněm bitev, člověka statečného a rozhodného, to je osobnost mých představ objevitele ! Pokud sloužil jako voják na Balkáně, mohl o jeskyních vědět svoje. Když byl propuštěn z vojenské služby, mohl se potulovat krajinou a na území jižní části Moravského krasu mohl objevit onu jeskyni, což zapříčinilo, že se nedaleko ní usadil. Mohlo to být jeho strategické zázemí v nejistých dobách válečných konfliktů. Držel ji v utajení a prozradil svoje tajemství svým přátelům teprve před svou smrtí. Teprve pak vyšla jeskyně ve známost. Tedy – až po roce 1825 ! **Mohlo to tak být**. Ale zjištění jak to skutečně bylo, to už teď závisí na panu Ondřeji Mlejnkovi z Ochoze. Já už jsem „ze hry“.

\*

Teď bych se zase vrátil k historii jeskyně. Nejprve si něco řekneme o tom, jak jeskyně měnila svoje majitele. Naposledy jsem se zmínil o tom, že Dietrichsteinova dcera Terezie, provdaná Mensdorf-Pouily zemřela v r. 1856 a její majetek zdědil její manžel.

Hrabě Alfons Mensdorf-Pouily prodal v roce 1864 Křtinské panství, zahrnující obce : Křtiny, Březinu, Bukovinu, Bukovinku a Ochoz hraběti Vincencovi z Bubna a Litice za 500 000 zlatých. Jak jsem již uvedl, nechal hrabě F. X. Die-

trichstein-Proskau v srpnu 1840 při zpřístupnění jeskyně jeskyni uzavřít těžkými dubovými dveřmi. Jenže Ochozská jeskyně je také povodňovým tokem Hostěnického potoka a dalších podzemních vod. Takže při každém povodňovém stavu tlak vod, které neměly kam odtékat tyto dveře vyrazil i se zárubní. Zpočátku se vody zřejmě také procezovaly mezi odlámanými kameny, kterými vyplnili lamači trativod, který původně odváděl vody do odtokových kanálů. Protože ale povodňové vody unášely spoustu kalů, zanášely je při svém proudění mezi kameny výplně a postupně tento možný odtok zcela ucply. Možnost odtoku vod se neustále zhoršovala, stejně jako nanášení usazenin.

Když hrabě z Bubna zjistil, co se děje s dveřmi za povodní, nechal u kováře ukovat mřížové dveře, kterými mohla voda protékat a tak odpadla neustálá oprava dveří a zárubní. Protékající povodňové vody, unášející kaly je ale dále naplavovaly a usazovaly všude tam, kde voda ztrácela rychlost.

V roce 1882 prodal hrabě z Bubna Křtinské panství brněnskému továrníkovi Morici Tauberovi za 460 000 zlatých. Továrník Tauber Křtinské panství prodal v r. 1894 Lichtensteinům, jejichž Pozořické panství s Křtinským panstvím sousedilo. Lichtensteinové byli majiteli Křtinského panství do roku 1918, kdy při vzniku Československé republiky propadl majetek Lichtensteinů státu.

\*

Ve druhé polovině 19. století se Hostěnický potok propadal do podzemí na severním konci Hostěnického údolí, v proláclině mezi skalními stěnami, v místě dnešního Hostěnického propadání č. 1. Prvního června roku 1879 v pozdním odpoledni došlo v Hostěnicích k průtrži mračen. Příval vod byl tak velký, že zatopil nejen proláklinu, kterou dnes podle Martina Kříže nazýváme Vilémovým údolíčkem, ale i spodní (severní) část Hostěnického údolí s několika usedlostmi, jak to zapsal do obecní kroniky tehdejší hostěnický učitel František Kruták. Oskenovaný zápis viz níže.

Tehdejší propadání (Dnes Propadání I.) nestačilo zřejmě povodňové vody odvádět, a tak zatopily spodní část Hostěnického údolí do výše několika metrů. Tlak sloupce vody na podloží zapříčinil otevření druhého propadání pod skálou Gavaňou, (dnes opuštěný lom „Říčánkova skála“). Jak to během té povodně vypadalo, popisuje Martin Kříž v knize „Jeskyně Moravského krasu, skupení druhé a třetí“, kterou sepsal společně s Floriánem Koudelkou, na straně 147. Píše zde :

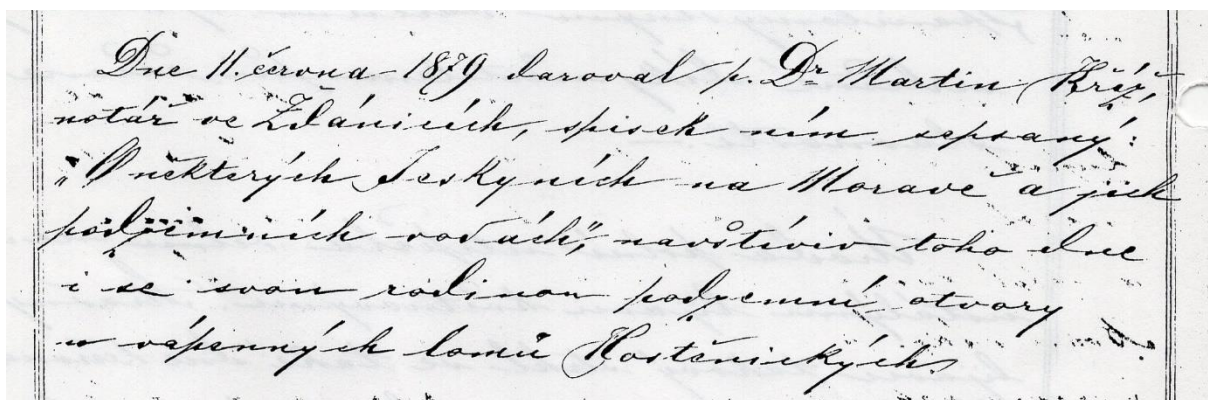
***„V červnu 1879 byla krajina kolem Hostěnic postižena velkou povodní. Několik dní po povodni přijel jsem se do Hostěnic podívat na spousty, jež vody byly způsobily. Potok (Hostěnický) ještě rozvodněný vrhal se do propadání***

**před chobotem vpravo, u vápencové skály, (dnes Druhé propadání Hostěnického potoka – v západní zátoce prolákliny Vilémova údolíčka) do chobotu (k dnešnímu Prvnímu propadání Host. potoka v severní zátoce) tekli jen malý potůček.**

Užada polní utrpěla velmi ne-  
ustálými lijavci květnovými. Strašný  
lijavec takový stihl se také dne června 877.  
Knedl; rána ráno dne ukázovaly se  
na obloze známky nepřirozeného počasí. Ob-  
loha pak asi k 5. hod. stihla se straš-  
ně bouřit. Strom rachotil, hlesky se kri-  
žovaly a déšť se jenem lil v oblaku.  
Vše připravovalo se jako kdy právě po-

sope světa. Lesty, pole, louky, v nížině se nalézá-  
jící, stály hlupoko pod vodou a podobaly  
se pravému moři. Vody ustavičně přibývalo,  
tak že se i do některých přibýtků hnula  
a obyvatelé byli nuceni utéci se  
do přibýtků jiných. Krápná bouře tato  
trvala přes 3 hod., načež utichla a voda  
plným proudem valila se nížinou kol  
vesnice k vápencím, které 8-10 m. výška  
stála, nemohouc pro vysoké příchy a skály  
lále kci. Na místě tomto nachází se pod-  
zemní otvor (převážně <sup>propadání</sup> svany), vytvořen po-  
tokem hostěnickým, kterým voda, každé  
lého času, do země vsiká a prosedívá  
asi 4 hod. pod zemí, v jeskyni ochotské  
se ztrácí. Tímto tedy otvářením a ještě  
jiným, o mnoho větším, kterým se  
voda sama toho dne vyhledala,  
odtékala nahromaděná voda pod  
zemí do jeskyně ochotské. Těle; jich  
pole zčásti v nížině leží, mohou se st-  
tos špatně úrody naděti.





Oskenovaný záznam učitele Krutáka v hostěnské kronice.

Pokračuje popis povodně Martinem Křížem :

**V údolí Hádeckém (tj. v údolí Říčky) bylo plno nánosů (bahna, štěrku, balvanů); z Ochozské jeskyně zdaleka bylo slyšeti temné hučení.**

**Kamenné veřeje, v nichž upevněny jsou dveře, byly vyzdviženy, železné mříže u dveří zprohýbány a silný potok vrhal se 8 m přede dveřmi do otvoru na půl metru širokého do podzemní prostory. (!!!)**

**Svědkové hodnověrní mi vypravovali, že při povodni oné vyrážel z Ochozské jeskyně tak silný proud vodní, že nebylo možno přiblížiti se a že to vypadalo právě tak, jako kdybychom u ohromné bečky vyrazili čepek.**

**Totéž opakovalo se při povodni v r. 1883.**

\*

No, a tahle povodeň je klíčovou událostí k další historii Ochozské jeskyně. Do této povodně odtékaly Hostěnské vody „v chobotu“ jak nám popisuje Martin Kříž. Je to dnešní „Propadání Hostěnského potoka I.“ Naše Pracovní skupina SE – 3 místo, kterému M. Kříž říkal chobot nazvala pracovně „**Severní zátoka**“, protože leží na severním okraji prolákliny „Vilémova údolíčka“, což je název, které tomu místu dal v r. 1864 sám Martin Kříž. My jsme ten název jen vyhrabali ze zapomenuté historie a začali jsme jej používat !

(Pokud jste zvědaví a chcete vědět podrobnosti o tom, proč Martin Kříž toto údolí nazval Vilémovým údolíčkem, najdete si na [www.speleo.cz/rocnky-se-3](http://www.speleo.cz/rocnky-se-3), tam si najdete naši Komplexní zprávu Pracovní skupiny SE – 3 a v jejím sedmém tématickém okruhu, nazvaném „Potřebné informace a vysvětlivky“ najdete to, co hledáte).

Vraťme se ještě ke stručnému popisu Martina Kříže o povodni v Hostěnském údolí. Napsal tam dále : Potok, ještě rozvodněný, vrhal se do propadání před chobotem vpravo u vápencové skály. Otevřelo se tak zvané „Propadání

Hostěnického potoka II.“ Zatím, co původní propadání, „Propadání I.“ leží na kótě 371 m nadm. výšky, nově otevřené propadání „Propadání II.“ leží na kótě 370 m nadm. výšky. To znamená – o metr níž. Pokud tečou vody Propadáním I, tečou mimo Ochozskou jeskyni a do Ochozské tečou jen za povodní, tj. za vysokých vodních stavů v podzemí, kdy zřejmě nestačí tamní vodosvodné cesty příval vod odvádět.

Pokud ovšem tečou vody Propadáním II., které je o metr níž než Propadání I., tečou neustále Ochozskou jeskyní. Tato situace je klíčová pro další historii Ochozské jeskyně.

Protože původní cesty odtoku vod byly v průběhu času ucpany, tak se změnila původní (přírodní) odtokové poměry. Nemohly to už ani změnit mřížové dveře. V závislosti na tom se začaly některé partie vstupní chodby „Hadice“ zanášet usazeninami. Postupovalo to pomalu, ale důsledně !

\*

V r. 1880 přichází do Jižní části Moravského krasu skupina studentů pod vedením Floriana Koudelky. Objevují jeskyni, zvanou místním lidem „Díravica“. Martin Kříž, který v r. 1864 napsal o Moravském krasu rozsáhlý článek, dal v tomto článku této jeskyni název Kostelík. Prý proto, že v této jeskyni byly v době napoleonských válek ukryty zlaté bohoslužebné nádoby z kostela v Pozořicích (a snad i z jiných kostelů). V té době se ovšem zdejší vápencové kře ještě neříkalo Moravský kras. Jindřich Wankel je nazývá „Moravské Švýcarsko“ a Martin Kříž tomu území říká „Moravské devonské vápence“.

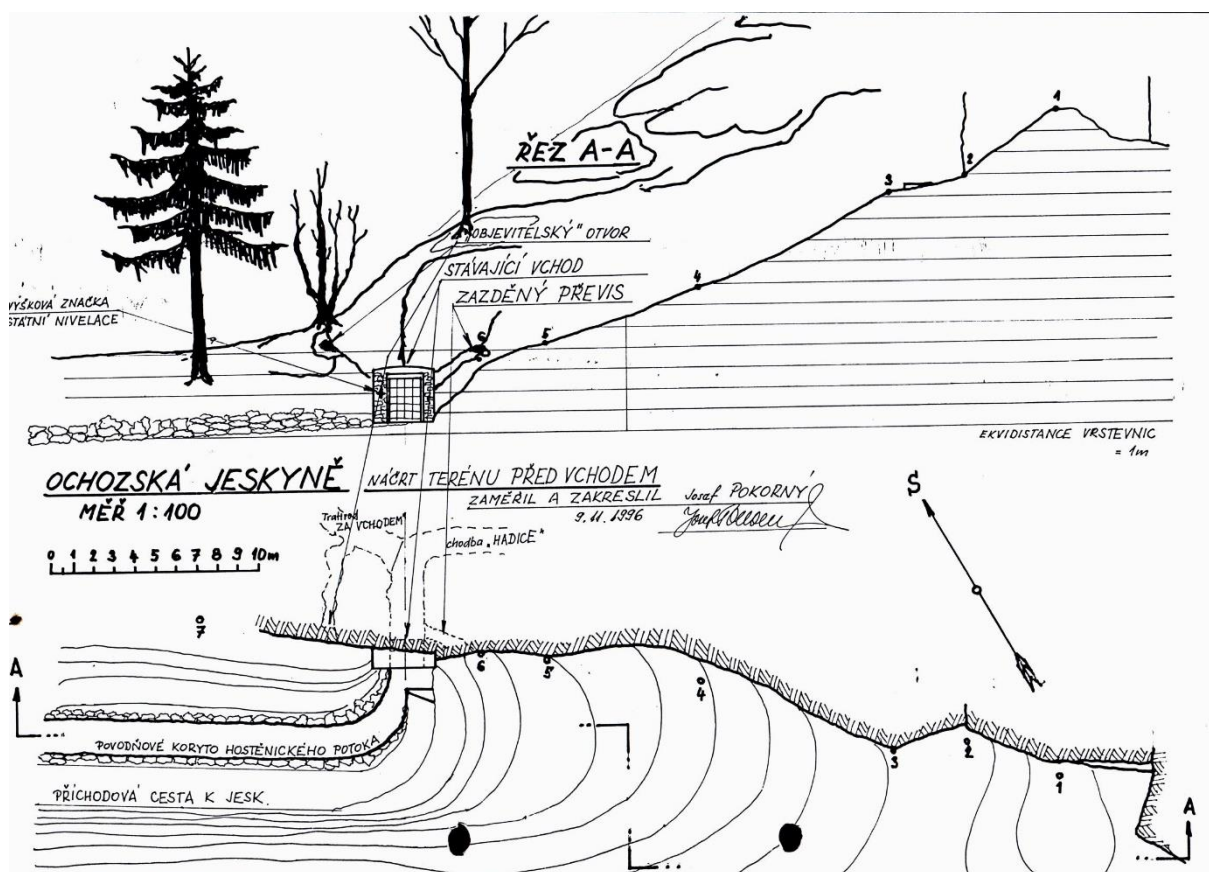
Nicméně studenti v čele s Koudelkou dali jeskyni název Pekárna, pro její podobu s chlebovou pecí. Tento název byl tak výstižný, že se mezi lidmi ujal a užívá se dodnes. Studentská akce způsobila, že se o tuto jižní oblast krasu začala zajímat celá řada lidí. F.A. Krasser, ředitel německého gymnasia v Brně, prof. Makowsky, vídeňský vědec Josef Szombathy a další.

V r. 1881 vydává profesor František Bauer útlou knížečku, nazvanou Ochozská jeskyně. V úvodu publikace opakuje smyšlenku o objeviteli – pomatenci. Popisuje zde zpřístupnění jeskyně hrabětem Dietrichsteinem a přináší první podstatnou informaci – náklady na zpřístupnění jeskyně stály pana hraběte 5 000,- korun tehdejší měny. Další, stručná informace o objevitelském vchodu „deset kroků za dnešním vchodem“ je zavádějící, protože tato visutá chodbička, vedoucí do horní části trativodu vlevo za vchodem neodpovídá popisu Johana Hornische z roku 1830 !!! V dalším textu se věnuje popisu jeskyně a publikaci končí zprávou o horníkovi, který se spustil do bezedné propasti v protější jeskyni. Zprávu o propasti ještě publikoval prof. Bauer dne

27.07.1881 v listu „Brünner Morgenpost“. Tuto Bauerovu zprávu ale poslal do říše bájí Florian Koudelka ve svém článku „Der Schweden Sitz – ein Beitrag zur Höhlenkunde Mährens, který vyšel v časopise „Mittheilungen der Section für Höhlenkunde des Österreichisches Touristen Club“, Jahrgang 2/1883. (Bližší informace najdete v článku J. Pokorného, nazvaného „Koudelkova rozvědka aneb historické vyprávění o bezedné propasti, která tam nakonec nebyla“ který vyšel ve sborníku „Speleoforum“, ročenka 18/1999, str. 18 – 20).

\*

Popis objevitelského vchodu vedoucího do chodby horního trativodu vlevo za vchodem, který neodpovídá, (jak jsem již výše uvedl) popisu Johanna Hornische z r. 1830 ale začala od této informace profesora Bauera řada autorů uvádět jako objevitelský vchod. Dělo se tak prakticky až do r. 1997, kdy vychází v ročence č. 16/1997 článek, nazvaný „Kde byl původní, objevitelský vchod do Ochozské jeskyně?“



Toto je ilustrace k citovanému článku.

\*

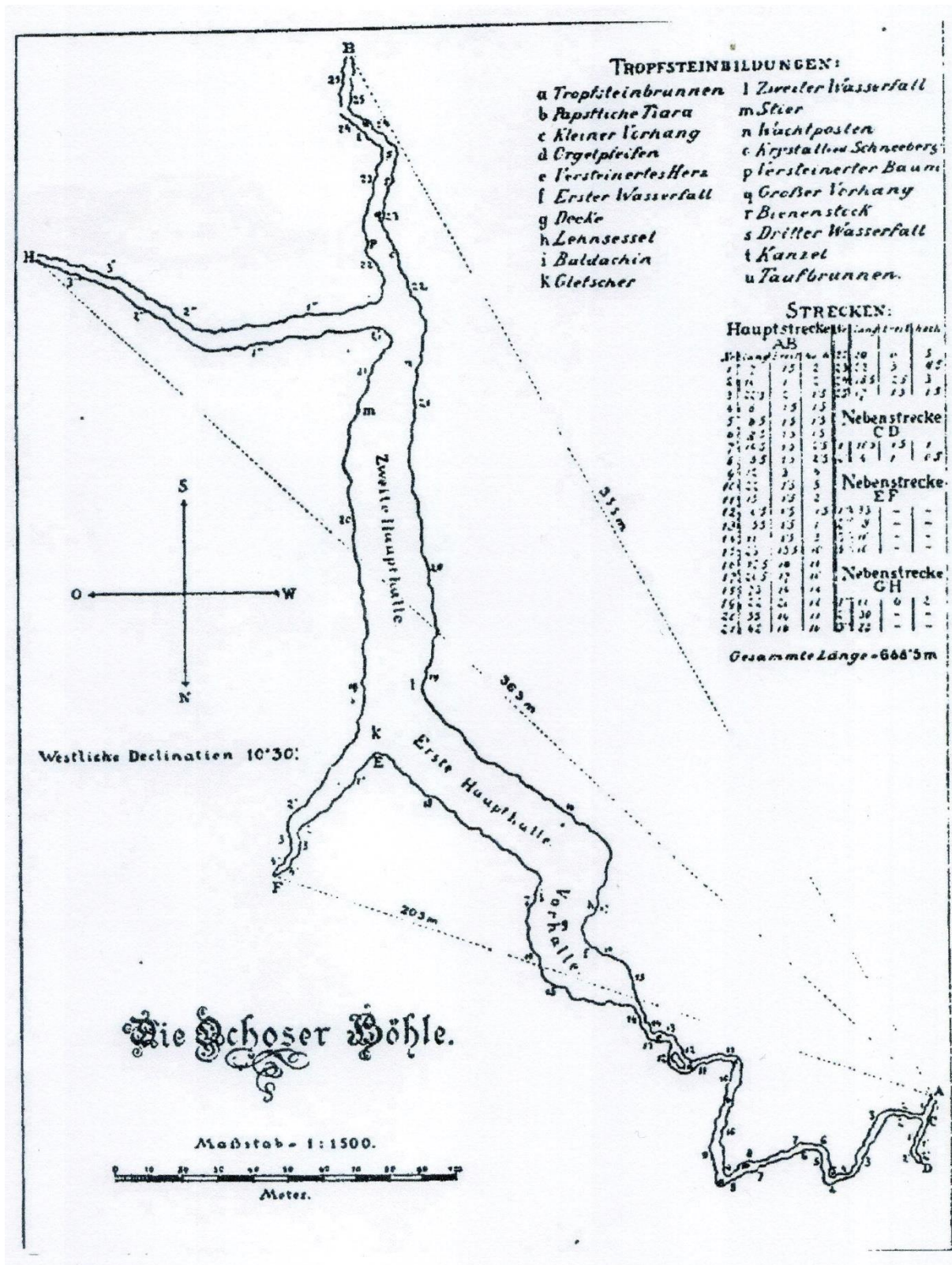
O práci profesora Tramplerera, nazvané „**Ochoser Höhle, ihre Entdeckung und Endstehung**“ se zmiňuji už na straně 8 této práce. Jako doplněk této Tramplerovy práce byla při ní otištěna mapa Ochozské jeskyně z tehdejší doby, kterou zaměřil a zakreslil Martin Kříž. Najdete ji o stránku níže.

Prezentuji ji zde především proto, že na ní chybí zakreslení povodňového kanálu, který zřejmě odváděl vody z partií Hadice před „Okružní chodbou“. Proč ji Kříž nezakreslil? Já se domnívám, že proto, že v době, kdy Kříž jeskyni zaměřoval už byl tento kanál zcela ucpaný náplavami a Kříž o něm už nic nezjistil a proto ho nezaměřil a nezakreslil. A postupně se začala zanášet další kritická místa v chodbě Hadici.

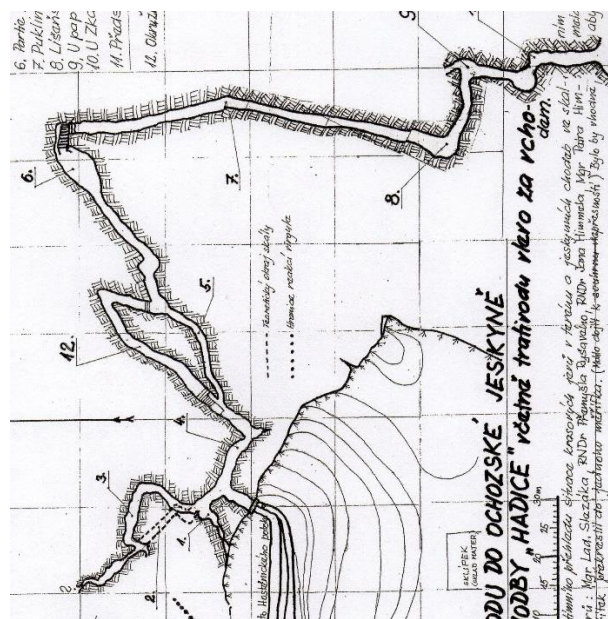
Bylo zde totiž nějakou dobu období, kdy byla jeskyně jen navštěvována zájemci o její návštěvu, ale nic víc. Ale příroda pracovala na svém a upravovala vstupní chodbu Hadici podle svého. Tam, kde povodňové vody musely prudce měnit směr a ztrácely rychlost, tam se nanášely a usazovaly náplavy!

Teprve až přišli lidé, kteří nechtěli jeskyni jen navštívit, ale kteří ji chtěli zkoumat a poznávat tajemství „neživé“ přírody se mohla situace změnit. Ale i k tomu časem dojdeme.

Zatím se ještě můj čtenáři seznamuj s historií tak, jak probíhala



Aby bylo čtenáři jasné, co mám na mysli, když říkám, že na Křížové mapě chybí Povodňový kanál, najdete na další straně mapku vstupní chodby Hadice. Objekt č. 5 je Povodňový kanál, objekt č. 12 je Okružní chodba. To je na Křížové mapě ta smyčka mezi body 3, 4, 5 a 6 Křížova polygonu.



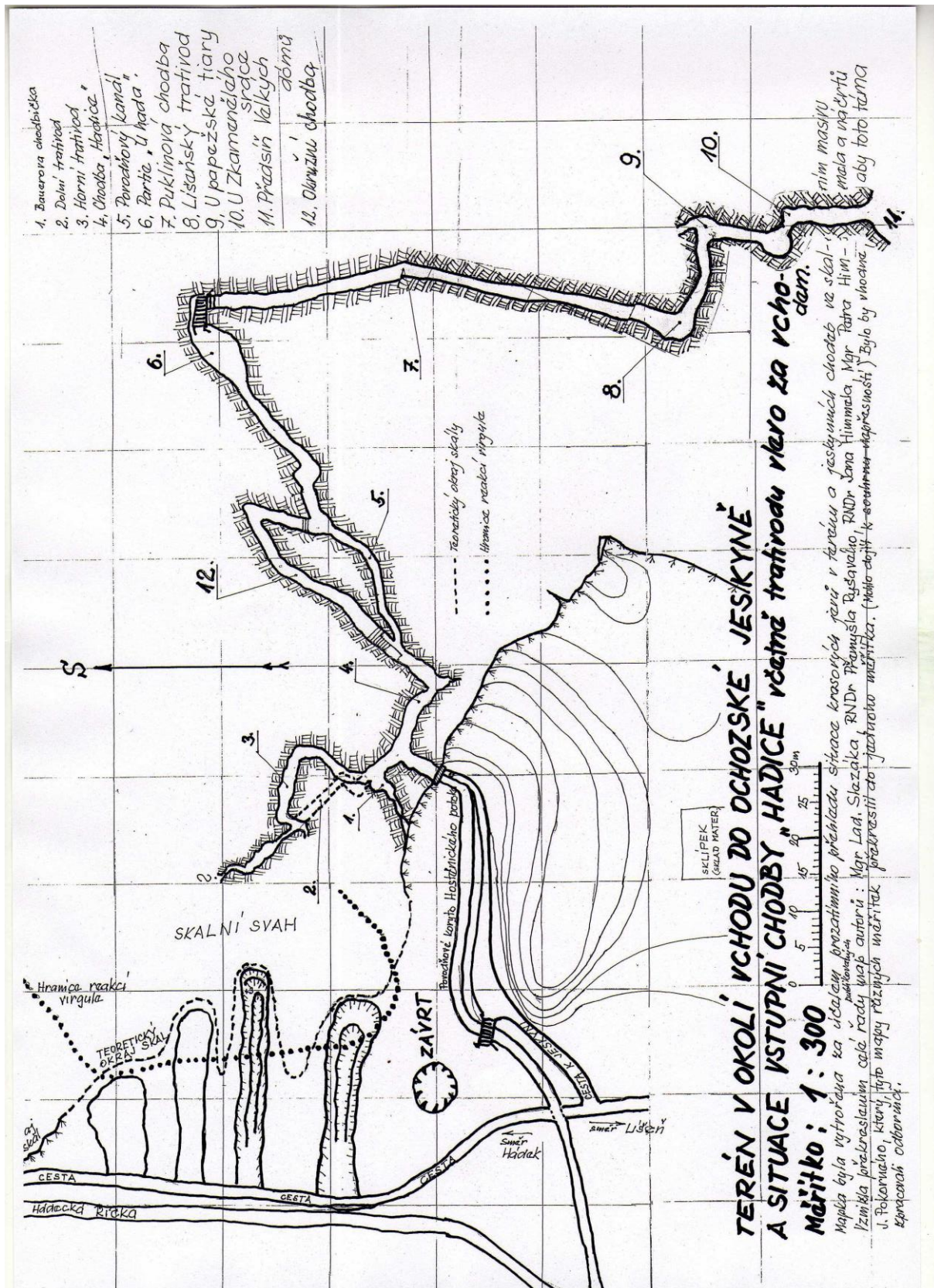
Pro názornost srovnání jsem položil výřez z Křížovy mapy (obrázek vlevo) vedle výřezu z mapy Hadice, kterou jsem překreslil z různých map několika autorů, (které byly zakresleny v různých měřítkách) překreslením do jednoho měřítká a doplněním či úpravou podle vlastního měření. (Obrázek vpravo).

Pochopitelně, Kříž na své mapě má zakresleny trativody vlevo za vchodem trochu jinak, než já. (Úplně v jiném směru). Ale můj náčrt zachycuje současný stav !

I když také nemám zakreslen přesný průběh Povodňového kanálu. Já jsem tu příšernou, zabahněnou, ve skále vodami vybrážděnou díru jenom jednou prolezl a pak jsem ji zakreslil do zaměřených koncových bodů z paměti. Ten kanál je úzký a zaměřování by bylo obtížné, a výsledek by nebyl moc daleko od mého zákresu z paměti. Tam nebylo co pokazit.

Nicméně si myslím, že nyní je čtenáři jasné, co mám na mysli, když píši o Povodňovém kanálu. **Má to svůj význam** v dalším popisu historie jeskyně, lépe řečeno, historie lidské činnosti v této jeskyni.

Na další stránce najdete ještě mapku, která zachycuje nejen vstupní chodbu Hadici, ale i prostory před jeskyní, v okolí vchodu. Je to celek mapy, ze které jsem pořídil výřez vedle výřezu z Křížovy mapy. Je to už řadu let, co jsem tu mapku zhotovil. Tehdy byl kolem jeskyně ještě vysoký les a katavotrony byly zřetelné. Les byl vykácen, terén je v současnosti zarostlý náletovým křovím, ve kterém úspěšně už několik let bojují o své místo na slunci vysázené stromky. Jakmile přerostou tu buřinu, zadusí ji a bude tam zase les. Taková je příroda.

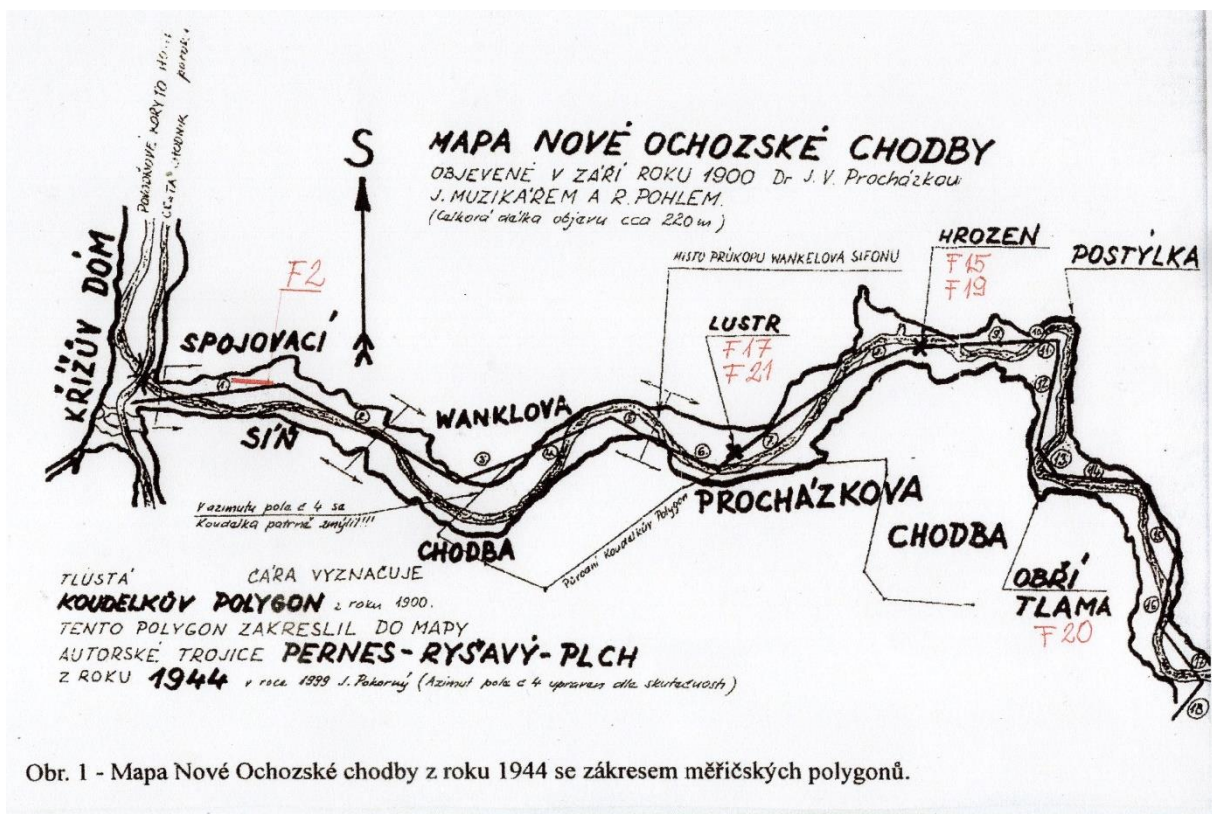


Koncem září roku 1900 přichází do Ochozské jeskyně geolog a tehdy významný krasový badatel Vladimír Josef Procházka se svými dvěma přáteli,

učitelem Ignácem Muzikářem z Mokré a R. Pohlem, studujícím Vysoké školy Báňské. Výboj tohoto malého kolektivu popsal Procházka v článku „Nové jeskynní chodby Ochozské“ který vyšel v časopisu „Zlatá Praha“, v ročníku 28/1901, v čísle 1 na str. 9 – 10. Procházka popisuje, že léto roku 1900 bylo velmi suché, tak suché, že v srpnu toho roku vyschly všechny vodní toky v okolí a ta tříčlenná parta se probila přes náplavu na konci Wankelovy chodby a postoupila v poznávání jeskyně asi o 320 m.

To, co objevili nazvali „Nová Ochozská chodba“. (Někdy je v literatuře uváděna jako „Nová Ochozská jeskyně“). Protože prostup Wankelovou chodbou je velmi obtížný, zachovala se v této nové chodbě nádherná krápníková výzdoba (na rozdíl od Velkých dómů) téměř bez poškození až do současnosti.

Jen pro zajímavost, útvar, který později nazvali němečtí jeskyňáři „Die Traube“ (Hrozen) a on tento název nese dodnes, ten nazvali tehdy objevitelé „Zvon“. Asi za měsíc vnikl do „Nové Ochozské chodby“ Florian Koudelka a Procházkův průboj zmapoval.



Obr. 1 - Mapa Nové Ochozské chodby z roku 1944 se zákresem měřičských polygonů.

Koudelkův polygon je na tomto obrázku vkreslen do mapy Přemysla Ryšavého z roku 1944 a opatřen vysvětlivkami. Procházka píše, že jejich postup zastavila náplava, bahno a vodní tůň. Lze předpokládat, že postup ukončili někde před Křížovým sifonem.



## II. etapa historie O.J.

Někdy v roce 1910 přichází do Ochozské jeskyně skupina 13 mladých mužů, jeskyňářů z Verrein Deutsche Touristen, Gruppe für Höhlenforschung“ dále jen VDT - GfH (Spolek německých turistů, skupina pro jeskynní výzkum). Víme o ní jednak z dobové literatury, ale především díky hranickému potápěči Fraňo Travěncovi, který v olomoucké Universitní knihovně našel útlou knížečku, která je výroční zprávou o jejich činnosti v r. 1911. Fraňo věděl, že se snažím dát dohromady všechny informace o historii výzkumů v Ochozské jeskyni a tak oskenoval její obsah, který mi poslal.

Díky Fraňovi Travěncovi Vám tady teď mohu vyprávět o nevelkém kolektivu mladých lidí, díky jejichž bezbřehé dřině nedošlo k tomu, že příroda sama uzavřela cestu do této nádherné jeskyně. Třináctičlenná pracovní skupina byla zřejmě částí rozpadající se skupiny německých jeskyňářů z VDT – GfH. Tuto činnorodu a pracovně silnou jeskyňářskou skupinu vedl do r. 1910 Anton Graf, který ji zadlužil tak, že se málem rozpadla. To co jsem teď napsal vysvětluje z dalšího textu výroční zprávy uvedené pracovní skupiny. Více podrobností, přes veškerou moji snahu, pomoc MUDr Jiřího Urbana a dalších externích spolupracovníků našeho Pracovního kolektivu SE – 3 se nepodařilo zjistit. Možná také proto, že po druhé světové válce byly archivy VDT zničeny a s nimi odešly (až na malé výjimky) jimi zaznamenané výsledky jejich výzkumů.

Berme tedy jako startovní blok dalších historických událostí, týkajících se výzkumných prací VDT skutečnost, že tato parta přišla někdy v r. 1910 do Ochozské jeskyně. Jejich zájmem byl především cílevědomý výzkum jeskyně, která, (jak byli přesvědčeni) byla v dávných dobách součástí nějakého většího vodosvodného krasového systému.

Nejen že byla, ona stále je součástí něčeho, dílem přírody které nějak při odvádění vod z krasu fungovalo ! Jak fungovalo, to se snažíme my jeskyňáři dodnes zjistit a pochopit. My vlastně jen navazujeme na práci generací jeskyňářů, kteří žili a pracovali v krasu před námi. A já, i když nemám dost informací, vidím stále význam jejich odvedené a dnes už málem zapomenuté práce, kterou pro poznání krasu nezištně vykonali. **A proto o tom píšu, aby se na to nezapomnělo !**

Ta parta přišla do Ochozské jeskyně plna touhy zkoumat její tajemství. Jenže, mezi tím příroda pracovala podle svého a jak jsem se již zmínil, zanášela v některých místech chodbu Hadici tak, že za zvýšených vodních stavů nebylo z jeskyně úniku. Naštěstí, parta vedená studujícím techniky, Güntherem Nou-

ackhem měla dost zkušeností z práce v jeskyních, toto nebezpečí si dokázala uvědomit, rozhodla se mu čelit a ohrožení výzkumu zamezit.

Je nutno si uvědomit, že od povodně v r. 1879 tekly krasové vody (díky otevření se Druhého propadání Hostěnického potoka) trvale celou Ochozskou jeskyní. Nejprve o tom zřejmě jeskyňáři z VDT hovořili s místními pamětníky, od kterých se dověděli, že před povodní v r.1879 tekla Hostěnický potok do „Severní zátoky“ (náš pracovní název), což se v současnosti nazývá „Prvním propadáním Hostěnického potoka“ zatím co v průběhu povodně se otevřelo nové propadání v „Západní zátoce“ (opět náš pracovní název) – v současnosti „Druhé propadání Hostěnického potoka“. Pokud tekly vody Hostěnického potoka do Propadání 1., tekly neznámými cestami a jeskyní tekly za vysokých vodních stavů. Druhé propadání leží o metr níž než První, proto tekly jeskyní trvale.

Jeskyňáři z VDT si uvědomili, že je nezbytné vrátit vodní tok do Severní zátoky, do místa Prvního propadání, aby mohly začít vyčišťovací práce zasedimentovaných přístupů. V r. 1910 tedy vybudovali ve Vilémově údolíčku (název dal údolíčku v r. 1864 Martin Kříž) hráz, pomocí které vrátili Hostěnický potok zpět do Prvního propadání. Za vysokých vodních stavů sice vody potoka hrázku přetečou, ale po jejich opadnutí zafunguje hrázka a vrátí potok tam kam patří. Proto Základní organizace 6 – 11 hrázku dodnes udržuje a pečuje o ni.

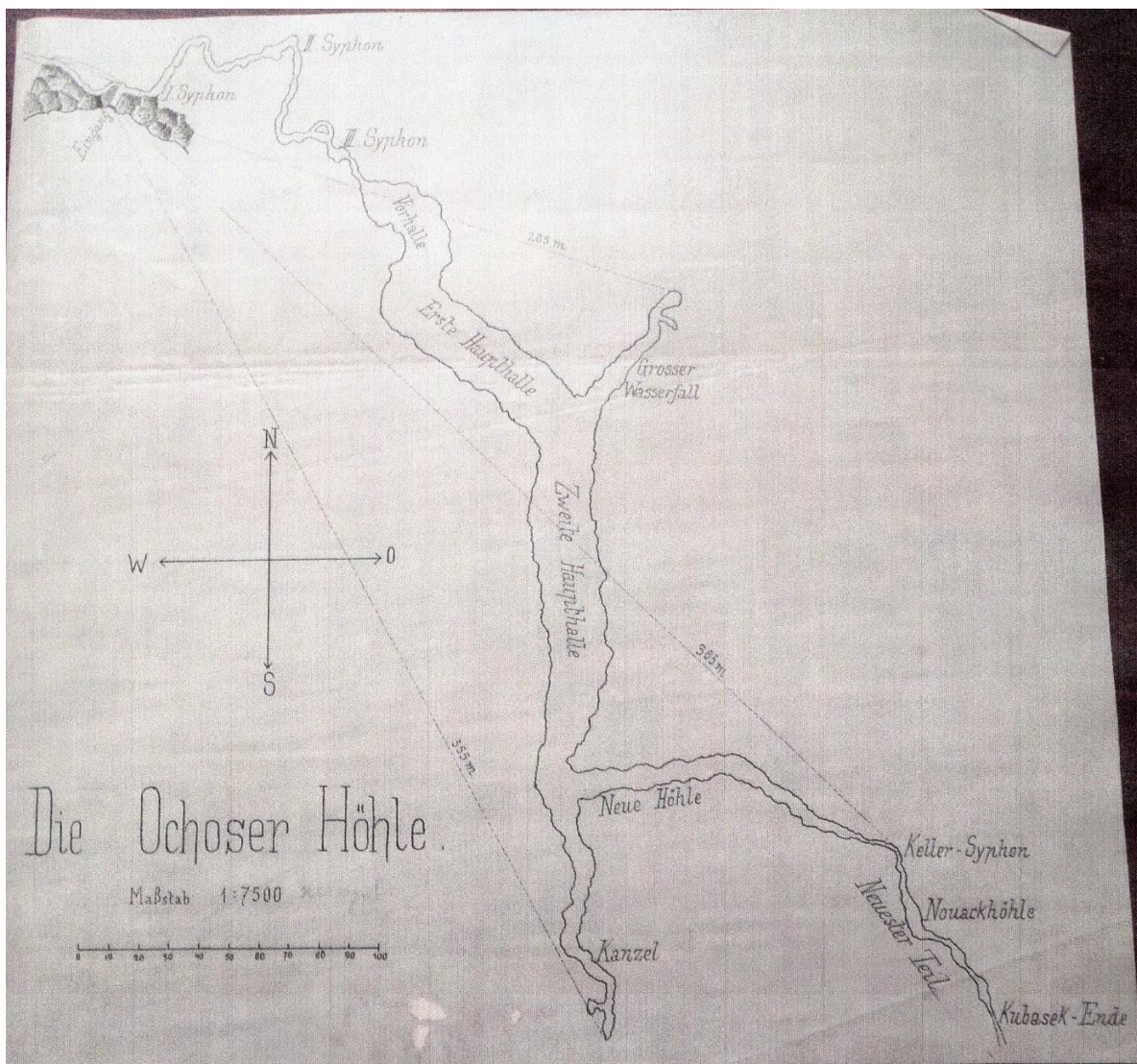
V r. 1911 zahájili jeskyňáři z VDT vyklízení zanešených prostor v Hadici. Ti pracovití šikulové si tato místa zakreslili do mapy Hadice jako „sifony“.



Uvažovali o tom, že budou muset pomoci povodňovým vodám v odtoku prostřílením asi 30 m dlouhého povodňového kanálu. Jaké bylo jejich překvape-

ní, když při čištění „1. sifonu“ objevili jakousi zasedimentovanou chodbu a po jejím vyčištění, zjistili, že je to přírodní odvodňovací kanál, který vody zanesly proto, protože neměly kam odtékat. Sama příroda je odměnila tím, že jim usnadnila práci. Ti hoši přicházeli každou sobotu navečer, pracovali celou noc, ráno se najedli, trochu se prospali „pod širákem“ a v nedělním odpoledni se vraceli do Brna, aby v pondělí ráno zase nastoupili do práce. Církevní svátky prožívali při práci v jeskyni. Tam kde skály bránily průtoku vod trpělivě vytloukali díry pro nálože a odstřelovali skály, mezi kterými se náplavy usazovaly.

Tak se jim podařilo odstranit náplavy, které bránily vodám odtékat. Následná povodeň, (které udělali cestu) vypláchla zbytky náplav, které se nepodařilo vyklidit a hoši se mohli věnovat vlastnímu výzkumu jeskyně.



A toto je jejich mapa z období, kdy v jeskyni pracovali. Myslím, že na ten kolektiv, který se v Ochozské jeskyni tolik nadřel můžeme jen vzpomenout

s úctou. Někdy v roce 1912 odtud odešli do Býčí skály aby rovnou z ní byli povoláni do První světové války, ze které se mnozí už nevrátili.

Po První světové válce se ti, kteří zbyli v Ochozské jeskyni zase sešli. Pod vedením Ing Günthera Nouackha se prokopali místem, kterému dnes říkáme Křížův sifon, objevili Zadní kapli a zastavil je první skutečný sifon, který nazvali „Nouackhův sifon“. Snad pro neshody ve vedení kolektivu, snad ze služebních důvodů, (tato příčina není zcela jasná a prameny informací nejsou vždy spolehlivé) odchází ing Nouackh z Brna a vedení kolektivu se ujímá Alfons **Zlamal**. (Protože to byl Němec, je nutno vyslovovat jeho jméno tak, jak by jej vyslovil Němec ! Tedy – „**Clamal**“ ! Němci totiž ve své gramatice čtou Z jako C !).

V r. 1922 vyčerpali Německý sifon, prostoupili jím a objevili Labyrint, ze kterého se prokopali do horní části Kamenného žlíbku a tak vznikl Horní vchod Ochozské jeskyně. Někdy v prosinci r. 1932 se probili přes Nouackhův sifon až ke Třetímu sifonu na konci Nové Ochozské chodby. Od té doby nedošlo v Ochozské jeskyni k novému objevu.

Čas běžel, eskalovala (díky Hitlerově politice) národnostní nenávist a vypukla Druhá světová válka. Mladí němečtí jeskyňáři narukovali na frontu, ze které se v drtivé většině už nevrátili. Ti staří, kteří na frontu už nemuseli, byli po válce odsunuti.

**Stalo se tak rozhodnutím vítězných velmocí, které si časem uvědomily historickou ošidnost německého osídlení českého pohraničí, která byla jedním ze základů Hitlerovy agresivní politiky a přivedla svět do války ! Toto rozhodnutí bylo předmětem jednání zástupců velmocí v Teheránu, na Jaltě a v Postupimi v průběhu války a po válce !!!**

**Nikoli nějakými Benešovými dekrety, to byly jen prováděcí pokyny k potrestání válečných zločinců a konfiskace či propadení německého majetku státu jako náhrada za způsobené válečné škody !)** A tak se ztratila kontinuita českých a německých jeskyňářů.

---

Zrcadleno na serveru [www.speleo.cz](http://www.speleo.cz)

a

**WWW.SPELEOZAHADY.cz**